

# Volksbeobachter-Zeitung

Tragt die Antifaschistische Aktion in die Betriebe  
Kein Betrieb ohne Belegschafts-Versammlung!

für Schlesien  
Organ der KPD, Sektion der 3. Internationale  
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern“  
Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Hauptredaktion: Breslau 10, Trebnitzer Straße 50. Fernsprecher 460 39. Postfachkonto: Breslau Nr. 544. — Redaktion: Breslau 10, Trebnitzer Straße 50 (Bordernhaus). Fernsprecher 439 02. Sprechzeit der Redaktion: Montag bis Freitag von 17—18 Uhr. — Geschäftsstand: Breslau. — Beilage: Schlesiens Verlagsgesellschaft m. b. H., Breslau 10, Trebnitzer Straße 50. Fernsprecher 460 38.

## Heute nacht sollen Terrorurteile gegen die Ohlauer Antifaschisten gefällt werden Die Nazimörder von Potempa vor dem Sondergericht

SA-Oberführer v. Rahmshorn begrüßt die Mörder mit Händedruck und Hiltlergruß / Ziememörder Heines nimmt am Prozeß teil / Die Nazimörder spielen den Ahnungslosen / Schilderung der viehischen Ermordung des Antifaschisten Pietczuch  
Verhandlung auf heute Sonnabend vertagt

### „Sie wollten ganze Arbeit machen!“

Beuthen OS., 20. August. Die Verhandlung gegen die Nazimörder von Potempa wurde gestern vor dem Beuthener Sondergericht, vormittags 9 Uhr, eröffnet. Einige Zeit vor dem eigentlichen Beginn der Verhandlung wurden die am Mord an dem Antifaschisten Pietczuch beteiligten SA- und SS-Leute in den Verhandlungsraum geführt. Lächelnd, teilweise grinsend, nahmen die Mordbanditen in der Anklagebank Platz. Vorgeführt wurden Reinhold Kottisch aus Mikulsküh, Elektriker, der Häuer Karl Czaja aus Kofitnik, Grubenarbeiter Rusin Wolniza aus Mikulsküh, Häuer Hippolit Sabamill aus Kofitnik, Markenkontrollleur Helmuth Müller aus Friedrichswille, Häuer August Gräpner aus Kofitnik, Gastwirt Georg Hoppe aus Lworoq, Gastwirt Paul Rachmann aus Potempa und der ehemalige Polizeiwachmeister Ludwig Nowak aus Broslawitz.

Als der SA-Oberführer v. Rahmshorn den Gerichtssaal betrat, schritt er auf die Nazimörder in der Anklagebank zu, begrüßte sie in militärischer Haltung mit dem Hiltlergruß, den die Mörder, von ihren Plätzen aufstehend, erwiderten und von dem Naziführer mit Händedruck begrüßt wurden. Das geschah unter den Augen des Gerichtshofes, dem anwesenden Vorsitzenden Himmel und dem Staatsanwalt Lachmann. Gleichfalls befand sich im Saal der SA-Oberführer von Schlesien, der Ziememörder Heines, der gleichfalls den Nazimördern zuwinkte. Vor dem Gerichtsgebäude hatte sich eine zahlreiche Menge Werttäter eingefunden, gegen die aber immer wieder die Polizei eingegriffen wurde.

Nach dem Aufruf der SA- und SS-Leute, der Feststellung ihrer Personalien, begann die Vernehmung derselben. Die Klassenjustiz hatte bekannterweise die Sondergerichtsverhandlung von einem Zeitpunkt auf den anderen verschoben. Ursprünglich teilte die Justizpressestelle mit, daß die Sondergerichtsverhandlung gegen die Potempaer SA-Mörder am Sonnabend, dem 13. bzw. spätestens am Montag, dem 15. August, stattfinden sollte. Dieser Termin wurde wieder verschoben, angeblich, weil noch eine Reihe von Ermittlungen angeestellt, bzw. „neue“ Momente eingetreten seien.

### Nazimörder hatten durch Verschiebung der Verhandlung Zeit, ihre Aussagen einzurichten

Die Anklage gegen die Nazimörder lautet gegen Kottisch, Gräpner, Müller und Wolniza mit den schuldigen Tätern Solombel, Presche und Dugli auf Hausfriedensbruch, Waffenbesitz, Körperverletzung und der Tötung des Arbeiters Pietczuch aus Potempa. Die übrigen Nazis sind laut Anklage nur als Mittäter, bzw. der Begünstigung der Ermordung des Antifaschisten angeklagt.

Alle Nazis bestritten irgendwie die Tat vorbereitet, noch gewußt zu haben, daß sie einen Mordfall bzw. die Tötung eines politischen Gegners vornehmen sollten. Sie spielten den vollkommen Ahnungslosen und stellten die ganze Angelegenheit als eine harmlose Sache hin und spielten sich als diejenigen auf, die ständig von den Kommunisten bedroht und in Lebensgefahr gestanden hätten. Die gruseligsten und unwahrscheinlichsten Dinge wurden von den Nazimördern erzählt, in bezug auf die Bedrohung durch die Kommunisten, ohne, daß sich das Gericht die Mühe gab, die von den Nazis zu ihrer Entlastung an-

geblichen Bedrohungen und Mordpläne der Kommunisten gegenüber den Nazis nachzuprüfen, bzw. konkrete Angaben über die angeblichen Überfälle und Mordpläne der Kommunisten zu verlangen.

### Vernehmung der Mörder des Antifaschisten Pietczuch

Die neun Mordbanditen kann man nach ihren Aussagen in zwei Gruppen teilen, und zwar in die Gruppe, die willenlos ohne irgendwelchen politischen Halt, zum Verbrechertum neigend, strupplos jeden Befehl der Naziführer ausführten, und die andere Gruppe von SA-Leuten, die bewußt und planmäßig, entsprechend dem Kadavergehorsam, in den Mordreihen der SA und SS, die erste Gruppe als Werkzeuge ihrer verbrecherischen Nachschafften benutzten. Einer der typischen willenlosen Werkzeuge der SA-Führer war der Grubenarbeiter Wolniza, der in seinen Aussagen erklärte:

„Ich bekam von meinem Führer Schmidt den Befehl, mich bei dem SA-Führer Nowak in Broslawitz zu melden, und habe an der Aktion teilgenommen, da man jeden Befehl ausführen und gehorchen muß!“

### Halbe Arbeit sollen wir nicht machen sondern ganze Arbeit

Als Erster wird der Elektriker Kottisch vernommen. Befragt, ob er Mitglied der SA ist, verneint er und gibt an, Mitglied des Selbstschutzes Oberschlesien zu sein. Sein oberster Führer ist der Hauptmann Heidut. Ich erhielt in Mikulsküh Befehl, mich nach dem SA-Heim Broslawitz zu begeben. Ich war im SA-Heim Broslawitz seit dem 2. August und hatte am Sonntag, dem 7. August, Urlaub und kam am Montag, dem 8. August, wieder in das SA-Heim Broslawitz. Beiragt, wie er zur Teilnahme an der Fahrt nach Potempa kam, erklärt Kottisch, daß gegen 21 Uhr ein Wächter ins SA-Heim kam, und ihn aufforderte, ins Auto zu steigen, da man meßfahrte. Als ich fragte, wohin, erklärte mir derselbe:

„Frage nicht wohin, es wird sich schon lohnen!“

### Die Nazimörder werden alkoholisiert

Wir kamen dann in Potempa an und gingen in das dortige Gasthaus. (Es handelt sich um das Gasthaus Lachmann.) Hier erhielten wir Bier und Schnaps. Ich selbst habe ungefähr 12 Schnäpse und 5 Bier getrunken.

Bei dieser Gelegenheit hörte ich wohl bzw. wurde mir von einem, den ich nicht kenne, gesagt: „Halbe Arbeit sollen wir nicht machen, sondern nur ganze Arbeit.“ Auf das Gelingen der „Arbeit“ wurde noch besonders getrunken. Die mir unbekannt Person, die geführt hat, hat uns das Bier und den Schnaps gespendet.

Später wurden wir von dem Unbekannten geführt und zwar in das Gehöft von Schwinge. Hier gab er mir den Befehl, ich solle an die Tür und dann an das Fenster der Wohnung von Schwinge klopfen. Als die Frau des Schwinge am Fenster erschien, sagte mir der Führer, ich solle nach der Frau schreien. Es kam aber nicht dazu, da wir uns zurückzogen, und gingen in ein anderes Gehöft. Es war das Gehöft von Pietczuch. Der mir unbekannt Führer ging mit mir an die Haustür, die nicht verschlossen, sondern offen war. Der Führer gab mir eine Taschenlampe leuchtend in die Hand. Ich ging in das Zimmer, da sah ich zwei Betten. Im linken Bett schlief die Frau und rechts die zwei Männer. Als ich in die Stube mit der brennenden Taschenlampe trat, war die Frau bereits wach und die Mutter von Pietczuch fragte, was wir wollten.

Vom Führer rief einer: „Sind Sie still, sonst werden Sie erschossen!“ Es drangen dann weitere SA-Leute ein, so daß fünf Mann in der Wohnung waren. Dann schloß er weiter den Verlauf, und erklärte, daß wir den größten Dicken aus dem Bett holen sollten. Ich selbst (Kottisch) glaubte nicht, daß ein Mensch getötet werden sollte und erklärte:

„Ich wurde von dem Führer angefaßt.“  
Der nächstfolgende vernommene Wolniza erzählt ebenfalls an, daß er nicht der SA, sondern dem Selbstschutz und der KPD angehöre. Im Selbstschutz gehöre ich dem Sturm 10 an. Wir erhielten von dem Führer Schmidt, dem ich nicht kenne, den Befehl, die Wohnung

## Grubenbelegschaften fordern strengste Bestrafung der faschistischen Bestien

Abschrift  
Beuthen OS., den 19. 8. 1932  
Herrn Vorsitzenden  
des Sondergerichts in Beuthen OS.  
Im Auftrage der Belegschaft der Hohenzollerngrube fordern wir als Betriebsräte die strengste Bestrafung der Arbeitermörder welche den Arbeiter Pietczuch ermordet haben  
Das Urteil soll in der Zukunft einen Schutz der Arbeiterschaft darstellen  
Die Betriebsräte  
der Hohenzollerngrube

An den Vorsitzenden  
des Sondergerichts in Beuthen OS.  
Im Auftrage des überwiegenden Teiles der Belegschaft der Bleischarlay- und Heinitzgrube fordern wir als Betriebsräte höchste Strafen für die Mörder des Arbeiters Pietczuch  
Herrn Vorsitzenden  
des Sondergerichts Beuthen OS.  
Die Betriebsräte der Garstenzentrumgrube fordern im Auftrage der Belegschaft strengste, abschreckende Bestrafung der Arbeitermörder

## Nicklasdorfer Steinarbeiter fordern Freilassung der Ohlauer Antifaschisten

Telegramm  
An das Sondergericht Brieg  
Belegschaft Steinbruch Nicklasdorf fordert die Freilassung der verhafteten antifaschistischen Arbeiter und Frauen und deren Freispruch und gelobt den Kampf gegen Faschismus und Klassenjustiz verstärkt zu führen.

zu sammeln. Fort bekam ich den weiteren Befehl, mich beim SA-Kücher in Proslawitz zu melden. Ich machte dem Sturmführer...

Vor der Abfahrt hörte ich, daß Waffen mitgenommen werden...

Sie sprach der SA-Mann Gräupner mit Hoppe und sagte ihm: „Es sind zu wenig Pistolen“...

Wir fahren dann nach Potempa zum Wirt Sachmann...

„Wir sollen Kommunisten verprügeln, und keine halbe, sondern nur ganze Arbeit verrichten.“

Dann hörte ich auch, daß die Telefonleitung durchschnitten werden soll...

### SA wird militärisch ausgebildet

Die Vernehmung des SA-Mannes Gräupner, einer derjenigen SA-Leute, die, wie er selbst in seiner Aussage angibt, sich als Soldat fühlt...

## Die Staatsicherheit „gefährdet“!

Um weitere Erörterungen über das Verhältnis des Selbstschutzes Überdiesens zur SA zu verhindern, erklärt der Nazi-Verteidiger...

Nach einer kurz eingeleiteten Pause wurde noch die Nazi Gadamil, Czaja, Horde, Sachmann und Komal vernommen.

Die letztgenannten Nazis begründeten die Zusammenziehung der SA und des Selbstschutzes in Proslawitz im besonderen damit, daß die Kommunisten die Gegend bedroht hätten...

Bei der späteren Zeugenvernehmung und insbesondere durch den vernommenen Landjäger Cjaczin wurden diese Behauptungen...

## Nazi-Banditen wurde rechtzeitige Flucht ermöglicht

Bei der Verfolgung der Mörder ist die Tatsache zu verzeichnen, daß durch das rasche Zugreifen der Polizei an dem Mord beteiligte...

### Auch der Landjäger Cjaczin sollte daran glauben!

Bei seinen Ausführungen befandete der Oberlandjäger D., daß er das SA-Mitglied von Nazis und insbesondere von Sachmann in der letzten Zeit ebenfalls bedroht wurde...

„Wir kam zu Ehren, daß Sachmann in bezug auf meine Person geäußert hat, mit dem Oberlandjäger Cjaczin werde ich allein abrechnen.“

Bei den weiteren Zeugenvernehmungen wurde befunden, daß man antisowjetischen Arbeitern drohte, wie das besonders im Falle gegenüber dem Arbeiter Pietzuch war...

An der Küche befand sich ein Mann, der uns zwei Liter Schnaps spendierte. Es handelte sich um Golombel. Von Sachmann aus gingen wir in das Gehöft Schwinge...

### Nazi-Verteidiger versucht einen Dreh zu machen

Auf den Einwurf des Gerichtsvorsitzenden, sowie des Staatsanwalts auf die Aussage von Gräupner, daß die Tat 11,30 Uhr geschehen sei, während alle anderen bekundeten, daß es bedeutend später gewesen sei...

Der Obertruppführer Müller verbreitete sich bei seinen Aussagen über den militärischen Charakter der SA und insbesondere darüber, daß er als Obertruppführer den Rang eines Feldwebels entsprechend der alten Armee, inne hätte...

## der Nazis widerlegt, und im Gegenteil festgestellt, daß die dort hausenden SA-Banden die Bevölkerung bedrohten und terrorisierten.

### Nazi-Wirt Sachmann wollte, daß noch mehr Blut fließen solle

In der Zeugenvernehmung und Beweisaufnahme wurde als erster Zeuge der Oberlandjäger Cjaczin vernommen. Selbiger gibt ganz kurz einen Überblick über den Tatort und die Zugangswege nach Potempa...

## Massenentlassungen im Oberbauofflager der Reichsbahn Breslau-Ost

sein, daß ich einmal ein Ermittlungsverfahren gegen Sachmann durchzuführen mußte. Zum Leumund des Sachmann kann ich folgendes bemerken, daß er nachweisbar versucht hat, den hier als Zeugen auftretenden Schwinge früher einmal zum Meineid zu verleiten...

## Neue Zuchthausurteile gegen Antifaschisten

Löben, 20. August. (Eig. Drahtber.) Das Sondergericht hat gestern eine Reihe kommunistischer Arbeiter wegen Landfriedensbruch zu schweren Zuchthausstrafen verurteilt...

## Strafgefangene revoltieren wegen schlechten Essens

Glab, 19. August. In der Tuberkuloseabteilung des Mager Gerichtsgefängnisses kam es wegen schlechten Essens zu einer Revolte. Durch das zweimalige Einsetzen der Beamten gegen die Strafgefangenen wurde die Revolte unterdrückt.

mitgeteilt, daß Sachmann 1926 anlässlich einer Hochzeit in Herlau den Pietzuch in Gemeinschaft mit anderen verprügelt hat...

Der als Zeuge dann vernommene Arbeiter Schwinge sagte aus, daß er bei der Verrichtung von Pflichten von den dort ebenfalls beschäftigten Nazis, die zu dem Sturmtrupp gehören...

Die als Zeugin vernommene Arbeiterfrau Anna Schwinge konnte nur bestätigen, daß gegen 1,15 Uhr nachts ein Trupp vor ihrem Hause erschien und ans Fenster geklopft wurde...

## Kaus ihr verfluchten Kommunisten, rufen die Nazimordbanditen

„Mit dem Ruf „Hände hoch!“ und „Kaus ihr verfluchten Kommunisten!“ drangen, wie der Zeuge Alfons Pietzuch, der Bruder des getöteten Pietzuch, ausfragte, die Nazis in die Wohnung...

Als die Mutter des ermordeten Pietzuch vernommen werden sollte, erklärte der Nazimörder Müller, daß er der Verhandlung nicht mehr folgen könne...

## Neue Zuchthausurteile gegen Antifaschisten

Löben, 20. August. (Eig. Drahtber.) Das Sondergericht hat gestern eine Reihe kommunistischer Arbeiter wegen Landfriedensbruch zu schweren Zuchthausstrafen verurteilt...

Galle, 20. August. (Eig. Drahtber.) Hier wurden 21 Arbeiter zu Gefängnisstrafen von drei bis sechs Monaten wegen Zusammenstoßen mit dem Stahlhelm verurteilt.

## Strafgefangene revoltieren wegen schlechten Essens

Glab, 19. August. In der Tuberkuloseabteilung des Mager Gerichtsgefängnisses kam es wegen schlechten Essens zu einer Revolte. Durch das zweimalige Einsetzen der Beamten gegen die Strafgefangenen wurde die Revolte unterdrückt.

# Heraus zum 18. Internationalen Jugendtag am 3. und 4. September!

Jungproleten, vorwärts in der Antifaschistischen Aktion gegen Lohnabbau und Nazi-Terror! Schließt euch den Jugendkolonnen des roten Massensebstschutzes an! Arbeiterjugend, voran gegen Arbeitsdienstpflicht, Militarisation und imperialistischen Krieg!

# Brieger Strombauarbeiter wählen Kampfausschub

## Stellen betriebliche Kampfforderungen auf — Protest gegen die Verurteilung der Ohlauer Arbeiter! Streikandrohung bei Nichtdurchführung ihrer Forderungen

Brieg, 20. August. Gestern fand im Lokal „Zum Oberstrand“ am Mühlbamm eine gutbesuchte Betriebsversammlung der Strombauarbeiter und der bei den Bühnen-Abtragungsarbeiten beschäftigten Notstandsarbeitern statt. Diese Versammlung, auf Initiative der revolutionären Strombauarbeiter einberufen, war ein großer Erfolg und ein weiterer Schritt in der antifaschistischen Aktion. Bis hier dominierten bei den Strombauarbeitern nur die christlichen Gewerkschaften. Gestern sind zum erstenmal die Strombauarbeiter der Auf- forderung ihrer oppositionellen Kollegen, in eine Betriebsversamm- lung zu kommen, gefolgt.

Als Vertreter des Bezirkskomitees der KPD. sprach der Genosse Beder, MdR. Er schilderte kurz die wirtschaftliche und politische Lage, in der sich die Arbeiterschaft befindet, zeigte den ständig wachsenden faschistischen Terror und das vollständige Verlagen der reformistischen und christlichen Gewerkschaftsführer. Eingehend sprach er über die Ausbeutung der Strombauarbeiter insbesondere bei den Notstands- arbeitsverhältnissen. Unterhalb des Koppenes Madelwehrs läßt die Strombau- verwaltung durch einen Unternehmer Abtragungen der Bühnen vor- nehmen. Während die Stammarbeiter des Strombaues 56 Pfennig Stundenlohn und täglich 43 Pfennig Auslösung erhalten, zwingt man die Notstandsarbeiter, für 49 Pfennig die Stunde zu schuften. Hier zeigt es sich, daß die Notstandsarbeiter gegen die Stammarbeiter ausgepielt und gezwungen werden, als Lohnbrüder aufzutreten. Da- zu kommt, daß die Stammarbeiter 48 Stunden, die Notstandsarbeiter jedoch nur 40 Stunden arbeiten. Wegen diesen ungeheuren Anschlag auf den Lohn der Notstandsarbeiter und dadurch geplanten Lohn- abbau bei den Stammarbeitern des Strombaues muß eine einheit- liche Kampffront entgegengesetzt werden. Mit Kampfbegeisterung nah- men die Strombauarbeiter die Ausführungen des Kollegen Beder auf. In der Diskussion brachten die Kollegen zum Ausdruck, daß sie den Ausführungen gefolgt waren und daß sie auch die Parole: „Macht die Betriebe faschistenrein!“ bereits befolgt haben. Einen SA.-Mann aus Grüntingen ließen die Kollegen in geschlossener Front nicht weiter- arbeiten und jagten ihn von der Baustelle.

Dann verlangte die Versammlung stürmisch die Wahl eines Kampfausschusses, der aus sieben Mann, darunter SPD., Reichs- banier- und parteilose Arbeiter, gewählt wurde. Nachstehende Kampf- forderungen wurden angenommen:

1. Gleichstellung des Lohnes und der Arbeitszeit der Notstands- arbeiter mit den staatlichen Strombauarbeitern, 56 Pfennig Stundenlohn und 43 Pfennig tägliche Auslösung für jedermann.
2. Die Arbeitszeit beträgt für sämtliche bei der Strombauverwal- tung und den Unternehmern beschäftigten Arbeitern bis zur Er- kämpfung der 40-Stunden-Woche im allgemeinen 48 Stunden.
3. Die Übertragung der Notstandsarbeiter von und nach der Ar- beitsstelle sowie die Auszahlung des Lohnes muß während der Arbeitszeit geschehen.
4. Der geplanten Akkordarbeit wird schärfster Widerstand entgegen- gesetzt.

5. Zahlung von 5 Pfennig Wasserzulage und 10 Pfennig Schmutz- zulage bei besonders dreidigen Arbeiten.
  6. Bereitstellung von ausreichenden Baububen, damit bei Regen- wetter ein Unterschlupf vorhanden ist.
  7. Nazi- und SA.-Leute dürfen nicht eingestellt werden.
  8. Zahlung einer Entschädigung bei Benutzung des eigenen Hand- werkzeuges.
  9. Bei Aussetzung insolge Regenwetters oder bei Hochwasser auf längere Zeit entwerd Weiterzahlung des Lohnes oder Gewäh- rung der Möglichkeit auf Bezug von Erwerbslosenunterstützung.
- Einstimmig wurde diesen Kampfforderungen zugestimmt und die- selben angenommen. Weiter wurde beschlossen, am Montag früh um 7 Uhr vor Aufnahme der Arbeit eine Betriebsversammlung abzuhal- ten, in welcher die aufgestellten Forderungen der gesamten Belegschaft vorgelegt werden sollen. Weiter soll die sofortige Wahl des Betriebs- rates vorgenommen werden. Einmütig brachten die anwesenden Kol- legen zum Ausdruck, daß sie nicht früher die Arbeit am Montag auf- nehmen werden, bis daß ihre Forderungen erfüllt sind. Nachdem die Ohlauer Arbeiter Protest gegen die geplanten Terrorurteile gegen die Ohlauer Antifaschisten erhoben hatten, fand die Versammlung ihr Ende.

Mit dieser Versammlung haben die Strombauarbeiter aus Brieg und Umgegend ihren Kampfeswillen bekundet. Sie haben gezeigt, daß sie mit aller Kraft die antifaschistische Aktion in ihren Betrieb hineintragen. Sie haben aber auch erkannt, daß nur unter der Füh- rung der Revolutionären Gewerkschaftsopposition der erfolgreiche Kampf für Arbeit und Brot geführt werden kann.

äußerste Strenge gegen links“ über, geschrieben wird. In der Ver- botsbegründung heißt es dazu:

„Durch diese Ausführungen bringt die Zeitung zum Ausdruck, daß Angehörige von Linksparteien vor den Gerichten nicht den gleichen Rechtsschutz genießen wie Angehörige von Rechtsparteien. Sie macht damit dem Richterstand den größten Vorwurf, der ihm überhaupt gemacht werden kann, nämlich den der Parteilichkeit, be- schimpft ihn dadurch und macht ihn böswillig verächtlich. Wegen des erst am 28. Juli 1932 erfolgten viertägigen Verbotes der „Hamburger Volkszeitung“ kommt eine Verwarnung nicht in Frage.“

## Aus der Partei

Selt Donnerstag, dem 18. August, wird in Breslau eine Zeitung vertrieben, betitelt: „Der Schlesiache Sturm“. Wir geben bekannt, daß die Partei mit diesem Organ nichts zu tun hat. Wir warnen alle Genossen vor dem Vertriebe dieser Zeitung. Die Zeitung trägt dazu bei, Verwirrung in die Reihen der Arbeiterklasse zu tragen. Die Zeitung ist das Produkt einiger tüchtiger Geschäftsleute und sonstiger dunkler Elemente, die am revolutionären Aufschwung der Arbeiterklasse verbieten wollen. Das ehemalige Mitglied Franz Gjeput (Stadtteil Nord), der an der Zeitung mitarbeitet, ist aus der Partei ausgeschlossen. Das einzige Organ der werktätigen Bevöl- kerung ist und bleibt die „Arbeiter-Zeitung“.

Bezirksleitung Schlesien.

Die in der obengenannten Zeitung vertretene „politische“ Linie widerspiegelt Spekulation, Dummheit und Arroganz. Die hinter diesem Organ stehenden Leute wollen mit einigen billigen Phrasen „für die KPD. und die rote Einheitsfront“ unter der Arbeiterklasse Verwirrung anrichten und sie von ihrem marxistisch-leninistischen Wege des revolutionären Massenkampfes abbringen. Die Aufforderung in einem Artikel „Auf die Barrikaden!“ ist typisch für die dunkle Rolle der hinter dieser Zeitung stehenden Leute. Warum ist mit keinem einzigen Worte in allen den Artikeln nicht die Frage des Streiks ge- stellt worden? Und zwar deshalb nicht, weil ja diese Zeitung nur zur Verwirrung der Arbeiterschaft beitragen soll. Der Massenstreik ist eine der schärfsten Waffen des revolutionären Proletariats. Und mit dieser Waffe hat und wird auch in der Zukunft die Arbeiterklasse der Bourgeoisie empfindliche Schläge beibringen. Der Befreiungskampf der werktätigen Klasse ist begleitet von einer Welle von Massenstreiks! Man redet auch von antifaschistischer Aktion, zeigt aber nicht konkre- ten, in welcher Form diese angestrebt werden müsse.

In dem „Einführungs“artikel heißt es u. a. wie folgt:

„Unabhängig und frei von allen parteipolitischen Bindungen, deren Ohnmachtanfalle sich schroffer wie je einer de degenerierten Öffentlichkeit kundtun, gilt unser Kampf ausschließlich der Kämp- fung der deutschen Werktätigen.“

Mit solchen phrasenhaften Redewendungen haben bis jetzt alle Feinde der Arbeiterklasse versucht, Geschäfte zu machen. Millionen deutscher Arbeiter sind bereits davon überzeugt, daß nur die KPD. als einzige antifaschistische und antifaschistische Partei tätig ist, die kämpfende rote Einheitsfront gegen die Hungermaßnahmen der herrschenden Klasse, für den Sturz der Bourgeoisie und für den Sieg des Sozialismus herzustellen.

In einem von Franz Gjeput gezeichneten Artikel heißt es u. a. wie folgt:

„Dama!s schrieb ich in meinem offenen Brief an Sebering, und Co.: „Abtreten“, und sie traten ab, allerdings nicht freiwillig. Im Juni 1931 schrieb ich an Dr. Brüning persönlich: „Abtreten, und er mußte abtreten! Heute sage ich Herrn von Papen: Ab- treten, und er muß abtreten! Und Hitler muß abtreten, und alle müssen sie abtreten, die noch irgendwie mit der kapitalistischen „Ordnung“ (Sprich Chaos) liebäugeln!“

Mit einem solch' dummen Geschreibsel will man die Stimmung der Arbeiterklasse, will man das Proletariat auf die Barrikaden führen und die nationale und soziale Befreiung erkämpfen. Die werktätige Bevölkerung ist klug genug, um sich von solchen Phrasereien nicht hinter's Licht führen zu lassen. Sie wird um so mehr die kommuni- stische Presse unterstützen, weil sie der kollektive Agitator und Or- ganisator des Befreiungskampfes des Proletariats ist.

## Heraus zur Antifaschistischen Aktion auf dem Dorfe!

Achtung, Ortskomitees der KPD. und des GEBZ. des NS. Diegnitz!

Hagnau. Am Sonntag, dem 28. August, findet in Hagnau eine sehr wichtige Landarbeiter-Delegierten-Konferenz statt, zu der sämtliche Ortsgruppen wie Betriebssektionen des Einheitsverbandes der Land- und Forstarbeiter sofort Delegierte wählen müssen. Ferner sind sämtliche Ortskomitees der KPD. wie Ortsgruppen der Partei verpflichtet, ihre Landobleute zu delegieren. Die Partei wie KPD. und Einheitsverband müssen in ihrem Arbeitsgebiet sofort Gut- besprechungen und Stubenversammlungen auf den Domänen durch- führen und auch in diesen Delegierte zur Landarbeiter-Konferenz wählen lassen. Alle Ortsgruppenleitungen sind für diese wichtige Arbeit verantwortlich. Das Tagungsort wird noch in der „A.Z.“ bekannt gegeben. Alle Anfragen und Anmeldungen sind an den Ge- nossen P. Ventrug, Hagnau, Mönchstraße 12, 2. Stod. zu richten

## Die Antifaschistische Aktion

stellt die Verbindung der Betriebe mit den übrigen Betrieben, mit den Stempelstellen und mit der anti- faschistischen Bewegung auf dem Lande her. Die Anti- faschistische Aktion führt von den Betrieben aus in die Hoch- burgen des Faschismus vor.

## Proleten aus der SA., hört zu!

Adolf Hitler hat euch sein Wort gegeben, das Programm der NSDAP. sei „unumstößlich und unveränderlich“. Hitler hat sein Wort gebrochen! Hier ist der Beweis: Gestrichen wurde der Satz:

„Der wahre Unternehmer muß mit seinen Preisen bis an die unterste Grenze gehen, muß seine Arbeiter gut entlohnen.“

Kastriert wurde der Satz: „Riesenerträge, Konzerne, Syndikate und Truste werden verstaatlicht.“

Es heißt jetzt „bekämpft“ an Stelle verstaatlicht. Ihr stellt diese Aenderungen fest, wenn ihr die 7. Ausgabe der von Gottfried Feder verfassten Programmschrift „Der deutsche Staat“ mit der 6. Ausgabe vergleicht.

Die Trustskönige und Börsenjobber wollen „Ware für ihr Geld“, das sie in die Nazibewegung hineinstecken. Deshalb haben sie diese Aenderung befohlen! Hitler hat ihnen gehorcht!

## Ist die Stadt Hinderburg pleite?

### Neubau wird eingestellt und Wohlfahrtsunterstützungen werden nicht mehr gezahlt

Hinderburg. Der Bankrott der Kommunen wird immer offen- sichtlich, trotz der rücksichtslosesten Sparpolitik, die man bekanntlich bei den Ärmsten der Armen anwendet.

So befindet sich auf der Strefemann-, Ecke Misenstraße, der Neu- bau der Stadtbaubank, der seit dem Spätherbst soweit gediehen ist, daß nur noch die Innearbeiten auszuführen wären. Seitdem ist an diesem Neubau nichts mehr gemacht worden, weil man angeblich kein Geld hat. In diesem Bau sind eine ganze Reihe Wohnungen. Ob- wohl in Hinderburg Wohnungsnot herrscht, sagt man sich, wenn wir auch die Wohnungen ausbauen, finden sich keine Mieter, die diese Wohnungen bezahlen können. Man wird also den Neubau, ohne ihn fertigstellen zu können, auf Abbruch verkaufen müssen. Das ist die kapitalistische Ordnung.

Die Pleite wird trotz aller Drosselungs- und Sparmaßnahmen immer größer. Jetzt stellt man schon die Bargeldzahlungen an Wohl- fahrtsunterstützung ein, wie nachfolgendes Schreiben zeigt. Es heißt da:

(Der Magistrat) Hinderburg, den 15. 8. 32.

Ihre Unterstützung kann in Form von Geld nicht mehr er- folgen. Wir werden die Unterstützung weiter in Form von Lebens- mitteln gewähren.

Anträge sind an denselben Tagen wie bisher zu stellen. Fürsorgeamt J. A.: gez. Dr. Stobrawa.

Zurück in den Urwald scheint die Lösung des Hinderburger Magistrats für die Erwerbslosen zu sein.

Bei dem Fortgang und der Vertiefung der kapitalistischen Krise haben die Erwerbslosen allerhand Ausichten.

Dem Kapitalismus soll das Dritte Reich mit Arbeitsdienstpflicht helfen, wo für Soldatenlöhnung und Kasernenkost für die Millionen- massen der Arbeitslosen für die Profitinteressen der bankrotten kapi- talistischen Ordnung ausgebeutet werden sollen.

Den Arbeitern und Werktätigen hilft nur die Antifaschistische Aktion im Kampf gegen die Hungerpolitik der kapitalistischen Klasse.

Arbeit, Brot, Lohn und Wohnung, ein auskömmliches Dasein kann nur die freie sozialistische Arbeiter- und Bauernmacht geben.

## „Das werktätige Volk fordert den Rundfunk frei . . .!“

Berlin, 20. August. (Eig. Drahtber.) Bei der gestrigen offiziellen Eröffnung der großen Berliner Funkausstellung am Kaiserdamn kam es zu einem aufsehenerregenden Zwischenfall. Nachdem der Vertreter des Reichspostministers, der Staatssekretär Feierabend, seine Er- öffnungsansprache begonnen hatte, sprang in der ersten Reihe der Ehrengäste ein Mann auf und rief laut und weitbin vernehmlich die Worte in das Mikrofon:

„Das werktätige Volk fordert den Rundfunk frei für die Antifaschistische Aktion, Rot Front!“

Da die Rede auf sämtliche deutschen Sender übertragen wurde, wurde der Ruf überall vernommen. In den Reihen der erschienenen Ehren- gäste, unter denen sich auch der Reichsinnenminister Gajl und der Reichskommissar Dr. Bracht befanden, entstand eine beispiellose Auf- regung. Der Zwischenrufer ist der Bauarbeiter Walter Rosenwald. Er wurde von der Polizei verhaftet.

## 62 Monate gegen Gogoliner Pflichtarbeiter

Gogolin, 19. August. Heute standen vor dem Gogoliner Massen- gericht sieben antifaschistische Arbeiter, angeklagt wegen Landfriedens- bruch. Den Angeklagten wurde zur Last gelegt, sich an „verbotenen“ Ansammlungen, anlässlich des Pflichtarbeiterstreiks, beteiligt zu haben. Die Arbeiter Wolschniza und Stowronel wurden zu je ein Jahr sechs Monate, Golomb und Schneider zu je sieben Monate, Matiolka und Michkiewicz zu je sechs Monate Gefängnis verurteilt.

## Schweigen über die Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium

Berlin, 20. August. (Eig. Drahtbericht.) Gestern haben im Reichsarbeitsministerium die von uns gemeldeten Besprechungen des Reichsarbeitsministers Schaffer mit den Vertretern des ADGB. und der übrigen gewerkschaftlichen Spitzenverbände über das „Wirtschafts- programm“ der Reichsregierung stattgefunden, wobei besonders die Arbeitsdienstpflicht und die geplante „Aufsicherung der Tarifverträge“ erörtert wurde. Ueber das Ergebnis werden noch keine Einzelheiten bekannt, doch besteht kein Zweifel, daß die Gewerkschaftsbürokratie an der Durchführung des faschistischen Wirtschaftsprogramms wertvolle Hilfe zu leisten bereit sein wird.

## Verbot der „Hamburger Volkszeitung“

Hamburg, 19. August. (Eig. Bericht.) Die „Hamburger Volks- zeitung“ ist vom 19. bis 26. August verboten worden. In der Begründung wird ein Artikel in Nr. 187 der „Hamburger Volkszeitung“ vom 17. August „Hitlergeist am Siebeningplatz“ angeführt, in dem von „faschistischer Klassenjustiz“, die „äußerste Miße gegen rechts,

## Bergarbeiterkameraden!

Gebt für den Kampffonds zur Unterstützung eurer streikenden belaischen Kameraden!

# D.M.B.-Verbandstag — Reichskonferenz der oppositionellen Metallarbeiter in Dortmund

Breslau, 20. August. Heute beginnt in Dortmund der Verbandstag des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes. Mit Stolz erklärte die deutsche Arbeiterklasse, daß der D.M.B. die größte und geschlossenste Gewerkschaftsorganisation der Welt darstellt. 80 hantliche Häuser in 61 Städten Deutschlands besitzt heute der D.M.B. Rund 760.000 Arbeiter und heute noch in dieser Gewerkschaft organisiert. Die „Metallarbeiterzeitung“ erscheint in einer Auflage von etwa 800.000 Exemplaren. All dies macht aus dem D.M.B. eine Kraft und ein Element einer Arbeiterorganisation von Weltweite.

Der Deutsche Metallarbeiter-Verband, gegründet von revolutionären Arbeitern, geschaffenen im ständigen Kampfe gegen das Unternehmertum, ist heute keine Position der Klassenkämpferisch eingestellten Arbeiterklasse. Er ist zu einem Werkzeuge jener verhängnisvollen Politik des D.M.B. geworden. Die Führer des D.M.B. haben den Klassenkampf aufgegeben und den Verband zu einem Instrument der kapitalistischen Wirtschaftspolitik gemacht.

Sie haben den Organisationsapparat, anstatt ihn zum bedingungslosen Kampf gegen die Kapitalisten einzusetzen, zu einem aktiven Unterstützungsfaktor für die deutsche Kapitalistenklasse gemacht.

Sie waren es, welche unter Preisgabe auch der geringsten Arbeiterinteressen jahrelang die Politik des „kleineren Übels“, die Unterstützung Pränungs- und Dindenburgs durchgeführt haben. Mit diesem Gebrauche versuchen sie jetzt in der Scheinopposition, sich ein radikales Mantelchen umzuhängen, um damit ihre Niederlagenstrategie zu verheimlichen, um die Arbeiter mit neuem Föder für einen Feldzug der „Arbeitsbeschaffung und Sozialismus“ zu gewinnen, ohne auch nur im geringsten dafür die Kräfte der Arbeiterklasse im revolutionären Sinne einzusetzen.

Kapitalist, eine ihrer theoretischen Leuchten, erklärte auf dem 10. Reichsverbandstag der Metallindustrie wörtlich:

„Wir dürfen uns keinen Illusionen darüber hingeben, daß in einer so schweren Krise, wo jeder dritte Mensch arbeitslos ist, unsere Kraft noch nicht einmal ausreicht, einen Lohnbruch abzuwehren.“

Das heißt praktisch: der D.M.B. und die D.M.B.-Bürokratie bestätigen auf neue, daß sie nicht gewillt sind, ernsthaft den Kampf für die Befreiung der Arbeiter von der primitivsten Rechte der Metallarbeiter zu führen. Mehr als zwei Millionen Metallarbeiter sind unorganisiert. Massen sind aus dem D.M.B. davongelaufen. Der Glaube an die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisationen ist immer mehr im Schwunden. Auch dieser Kongreß wird neben der sicher glänzenden äußeren Aufmachung nicht die innere Hohlheit verdeutlichen können.

Der Verbandstag wird keine bisherige Arbeiterfeindliche Linie fortsetzen. Er wird beherrscht sein ausschließlich von Gewerkschaftsangehörigen oder von den in sorgfältig geübten Vertreterversammlungen ernannten Delegierten. Gerade wir in Breslau wissen sehr gut, auf welche demagogische Art und Weise auch die S.A.P. und ihre Anhang im D.M.B. die Wahl der Delegierten im Verbandstag in einer Generalversammlung hintertrieben haben.

Man will um jeden Preis das Aufstehen revolutionärer Arbeiter auf diesem Kongreß verhindern. Der künftige Kurs der D.M.B.-Bürokratie ist bereits klar festgelegt. Weiterführung der bisherigen S.P.D. und A.D.G.A.-Politik, Verschärfung des Kampfes gegen Kommunisten und revolutionäre Gewerkschaftler, Ablehnung jeder Kampfmaßnahme gegen die Papen-Regierung. Man vertritt in der Gewerkschaftspressen und im „Vorwärts“ weiter den Gedanken, dem Faschismus erst mal die Macht zu geben, um ihn dann „abwirtschaften“ zu lassen. Die Politik des 20. Juni, die Bekämpfung des politischen Massenstreiks und des Generalstreiks wird gutgeheißen werden.

Das internationale Beispiel des belgischen Bergarbeiterstreiks zeigt uns, daß die Massen, einmal in Bewegung geraten, auch von den verrücktesten Führern und Demagogen nicht mehr zu halten sind, sondern ihrem Klasseninstinkt folgend den Weg des revolutionären

Massenkampfes beschreiten. Deshalb ihre Angst vor größeren Kämpfen.

Deshalb war es ja auch Brandes, der Vorsitzende des D.M.B., der zum Berliner Metallarbeiterstreik erklärte: „Wenn es in der letzten politischen Krisenzeit etwas gab, was für die politische Situation gefährlich war, dann der Berliner Metallarbeiterstreik.“

Auf trotz des Einheitswillens der breiten Massen der Metallarbeiter wird die Bürokratie einen noch viel schärferen Kampf in Form von Spaltungen und Ausschüssen revolutionärer Arbeiter vornehmen. Nicht die Faschisten, die heute bereits in den freien Gewerkschaften zu finden sind, werden ausgeschlossen, sondern revolutionäre Arbeiter, die ihre proletarische Pflicht im Kampf erkennen, werden hinausgeworfen.

Auf dem Verbandstag der Lederarbeiter in Frankfurt am Main wurde in den Reseraten die S.A., die braune Mordpest, und die A.G.D. stets gleichgestellt. Auf diesem Dortmunder D.M.B.-Verbandstag stellt die Bürokratie einen Antrag, der besagt, daß künftig Mitglieder von Organisationen, die Gegner des D.M.B. sind (gemeint ist die A.G.D.), ohne Verfahren aus dem Verband ausgeschlossen werden. Demgegenüber müssen wir den Mitgliedern des D.M.B. klarmachen, daß sie die Forderung auf Wiederaufnahme der ausgeschlossenen revolutionären Mitglieder erheben, daß sie im Bereiche ihrer Ortsverwaltung direkte Anträge auf Wiederaufnahme der in ihrem Orte ausgeschlossenen revolutionären Mitglieder stellen.

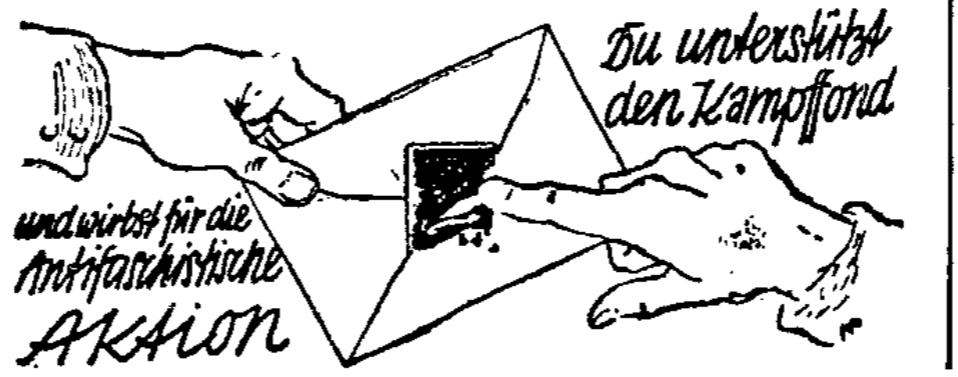
## Was hat die D.M.B.-Bürokratie gegen die Naziüberfälle auf die Gewerkschaftshäuser unternommen?

Glaubt man wirklich, den Naziterror mit Hilfe des Staatsgerichtshofes oder Bittgesuchen an Herrn von Gahl zurückzuschlagen? Was wurde gegen die faschistischen Attentate auf Gewerkschaftsfunktionäre getan? Wie hat die Gewerkschaftsbürokratie auf die Veruche der Nazis, in die Betriebe einzudringen, reagiert? Wir stellen auch hier wieder fest: Es ist nichts geschehen, um die organisierte Kraft der Arbeiter einzusetzen. Die Politik der Papen-Regierung: Aufhebung der Tarifverträge, weiterer ungeheurer Lohnabbau wird von der D.M.B.-Bürokratie nicht nur tatenlos hingenommen, sondern unterstützt. In Schlesien, wo für 15.000 Metallarbeiter der Tarif abläuft, hat der D.M.B. unter der Führung des „linken“ S.A.P.-Zieglers nicht nur keinerlei Maßnahmen zur Mobilisierung der Betriebe zum Streik vorgenommen, sondern wir stellen hiermit vor der Arbeiteröffentlichkeit folgendes fest:

Wir haben Kenntnis erhalten von einem Rundschreiben des „Verbandes schlesischer Metallindustrieller“ an seine Mitglieder. In diesem Schreiben, datiert vom 5. August, wird den Mitgliedern mitgeteilt, daß der Verband folgende Lohnreduzierung durchzuführen gedenkt:

Handwerker 8, angelernte und ungelernete Arbeiter 10—11 und Frauen 15 Prozent, und eine Kürzung der Leistungszulage von 17 auf 12 Prozent.

Wir fragen Sie, Herr Ziegler: Ist Ihnen dieses Rundschreiben



bekannt, und warum veröffentlichten Sie derartige Schreiben nicht? Warum schenken Sie den Arbeitern keinen klaren Weis über die Lage ein? Was sagt ihr, S.A.P.-Kollegen, dazu?

Gleichzeitig mit dieser Konferenz der Gewerkschaftsbürokratie findet eine Oppositionskonferenz der Metallarbeiter, einberufen von der A.G.D., zum gleichen Zeitpunkt in Dortmund statt. Delegierte aus allen Teilen Deutschlands gewählt, in Betriebs- und Ortsverwaltungsmitteln, werden dort erscheinen. Im Gegensatz zum Verbandstag des D.M.B. wird die Oppositionskonferenz zeigen, wie der Kampf gegen Lohn- und Unterdrückungsraub, Papen-Reaktion und Notverordnung geführt werden muß.

Die A.G.D. allein ist diejenige revolutionäre Kraft auf gewerkschaftlichem Gebiet, die mit den roten Verbänden bereit ist, den Kampf um Lohn und Brot, den Kampf um das Endziel der Arbeiterklasse, den Sozialismus, zu führen. Die A.G.D. übernimmt die revolutionären Traditionen der deutschen Gewerkschaftsbewegung, sie allein führt die Kämpfe der deutschen Arbeiterklasse. Die reformistischen Organisationen, deren Aufgabe es ist, den faulenden franten Kapitalismus zu heilen, die revolutionäre Klassenkampforganisation, welche der Totengräber des Kapitalismus ist. Die Arbeiter werden an diesen beiden Konferenzen erkennen lernen, wo ihre Freunde und ihre Feinde stehen.

Die deutschen Metallarbeiter haben in den revolutionären Kämpfen stets in vorderster Front gestanden; angefangen von der Kriegszeit, wo sie es waren, welche mit dem Munitionsarbeiterstreik den Feinden des Widerstandes in das Proletariat geworfen haben. Unsere Arbeit liegt in der Organisierung ökonomischer Streiks und ihrer Steigerung bis zum politischen Massenstreik. Wenn wir in geschichtlicher Weise an die gewerkschaftlich organisierten Metallarbeiter herangehen, so werden wir die Antifaschistische Aktion in die Betriebe hineinbringen, so wie wir heute schon große Teile der S.P.D. und A.G.D.-Arbeiter für den roten Massenstreik gegen den Faschistenkollaborateur gewonnen haben. So müssen wir die Millionen deutscher Arbeiter gewinnen für die Antifaschistische Aktion in den Betrieben, für unsere zentralen Losungen:

**Heraus mit den Faschisten aus den Betrieben, Streik gegen jeden Pfennig Lohnabbau, für den politischen Massenstreik!**

## Feldhüter sollen den Hunger beseitigen

Faulbrüt. Wie in allen Orten, so hat man auch hier eine Reihe von sogenannten Feldhütern angestellt. Darunter sind die „Herren“ Oberinspektor Bog, Assistent Kurt Martin, Rentmeister Waldemar Obst, Inspektor Biskhoff, Inspektor Hans von Hertel, einige Landwirte und zuguterletzt ein sogenannter Aufscher Paul Springer.

Diese Herren werden nun aufpassen, damit die bösen Kommunisten den „von Reichthofens“ die Felder über Nacht nicht einmal festhalten. Ober, denkt man etwa, daß durch diese Feldhüter der Hunger der Faulbrüder Arbeiter gestillt werden wird?

Gerade diese Maßnahmen zeigen, wie weit die heutige Gesellschaft gekommen ist. Durch ihre bankrotte Wirtschaft haben sie es soweit gebracht, daß die notleidenden Massen, wenn sie nicht verhungern wollen, auf die Felder gehen müssen, um für sich und ihre Familie etwas zum Lebensunterhalt zu holen.

In der Sowjetunion, wo die Arbeiter und Bauern die Macht haben, kennt man solche Zustände längst nicht mehr. Dort ist die Ernährung und die Lebenssituation des Volkes sichergestellt. Die deutschen Arbeiter werden deshalb alles tun in der Antifaschistischen Aktion, daß auch in Deutschland der Sozialismus siegt. Niemals eine Einheitsfront mit den revolutionären Arbeitern machen werden. Sie hassen diese wie die Pest.

Sie denken nicht daran, dieses System, das Millionen Brotlos gemacht, ins Leben gestochen hat, zu beseitigen. Sie sind die besten Stützen der herrschenden Klasse.

Die Antifaschistische Aktion, die die Kommunistische Partei in die Wege geleitet hat, hat zu einer Kräftigung der Arbeiterklasse geführt. Es gilt jetzt die Antifaschistische Aktion zu verstärken, ihre Hauptkraft in die Betriebe zu legen und gemeinsam mit den Stempelstellen die Abwehrfront zu formieren. So wird der Sieg der Arbeiterklasse garantiert sein.

Verantwortlich für den politischen Teil, Provinz und Lokales: Adolf Koplowitz in Breslau. — Für die übrigen Seiten: Alfred Feudrich, Berlin. — Für Inserates: Albert Callam, Breslau. — Verlag u. Druck: Schlosische Verlagsgesellschaft m. b. H., Breslau, Traubitzer Straße 50.

**AKAZAR**  
Nur bis einschl. 25. August  
Persönliches Gastspiel mit neuen Werken  
**Ringelnatz**  
Ada Sorel  
E. W. v. Schipinsky  
und das neue neue Progr.  
Auf allen Plätzen 50 Pf.  
Ab 12 Uhr: 30 Pf.  
**Zurückgekehrt**  
**Dr. Fritz Gross**  
Frauenarzt  
Gartenstraße 56

**WAPPENHOF**  
Täglich  
(außer Sonntagen) ab 4 Uhr:  
**Nachmittags-Vorstellung**  
10 Attraktionen  
jeden 1. und 16. neues Programm  
Eintritt 30 Pfg.  
Täglich ab 8 Uhr:  
**BALL**  
Das ungekürzte Progr. 2 Kapellen  
Eintritt 50 Pfg., außer Sonntag und Vereinsveranstaltungen  
Bei schöner Witterung finden die Vorstellungen im Garten statt.

**Gesellschaftshaus Theodor Stolle**  
Breslau 24, Gräbschener Str. 252/258  
Fernsprecher 828 24  
Jeden Sonntag  
**Gr. Garten-Konzert, Gesellschaftstanz**  
Jeden Montag und Donnerstag  
die beliebten Kinderfreudenfeste mit  
**Garten-Konzert**  
Sonderveranstaltungen  
siehe Anschlagssäulen  
**Wo ist der schönste Aufenthalt?**  
Bei  
**Richard Kirsch**  
Steinstraße, Ende Hubenstr.  
Im schönen schattigen Garten

**Rita - Drogerie**  
Hubert von Poremsky  
Inhaber G. von Poremsky  
Breslau X, Oelsnerstraße 15  
**Frack-Mohaupt**  
nur Blücherplatz 20 Ring Ecke (fr. Karlstr. 1)  
Telefon 57082  
leihweise elegante Smoking u. Gehrockanzüge  
**Otto Lassner**  
empfeht Fleisch- und Wurstwaren  
zu stets niedrigsten Preisen  
Breslau, Oltost. 7 - Telef. 42746

**Gesellschaftshaus „Jägerhof“**  
Gräbschener Straße 161/163 Telefon 81232  
Jeden Sonntag Großer Schloffen- u. Tourantanz  
Schöner sonniger Garten Bestgepflegte Engelhardt-Biere  
Es ladet ergebenst ein  
**Kurt Pohler und Frau**  
**Schlafzimmer**  
**Speisezimmer**  
kompl. Küchen  
wie auch  
Einzelmöbel zu  
niedrigsten Preisen  
Möbelhaus  
**Dawid**  
Fried.-Wilh.-Str. 9  
am Waackplatz  
Teilschönung  
gestattet!

**Zurück**  
**Dr. Kurt Wiedner**  
Hautarzt  
Blücherplatz 3  
11 1/2—1 1/2, 5—7  
**ff. Fleisch- und Wurstwaren**  
bei  
**R. Kalchale**  
Breslau, Löschstraße 9

**Monistische Gemeinde E.V.**  
Breslau, Grünstraße 14/16  
Ortsg. des Volksbundes f. Geistesfreiheit  
Sonntag, 21. August 1932, vorm. 8 Uhr  
**Vortrag**  
im Saale Grünstraße 14/16  
Redner: **Emil Machek**  
Thema: „Der politische Gott“  
Eintritt für Mitglieder frei  
Gäste 20 Pfg., Erwerbslose 10 Pfg.

Jeden Sonntag **Freikonzert**  
und Kinderbelustigungen mit Onkel Drolly  
Jeden Sonntag **Tanz**  
Gute Getränke und **Eisbcre**  
Belustigung für Jung und Alt!  
Es ladet ergebenst ein  
Der Besitzer  
**Zurückgekehrt**  
**Dr. Sternberg**  
Facharzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten  
Licht- und Röntgenbehandlung  
Breslau, Gartenstraße 62

**LYON-SCHNITTE**  
stets  
bei  
**LITMANN**  
BRESLAU RING 112  
Fleisch- und Wurstwaren  
**Georg Kiefer**  
Oderstraße 2-10, Reuschestr. 8-9

Von Freitag bis Montag:  
W. 6.45, 9.15, Sonntag 3.30, 6.15, 9.45  
**Holzapfel weiß Alles**  
mit  
**Felix Bressart, Gretl Theimer**  
Den werten Einwohnern von Striegau und Umgegend zur gef. Kenntnisnahme, daß ich ab heute die  
**Fleischerei**  
von Herrn Naschinski, Gräbenstr. 8, übernommen habe.  
Es wird mein Bestreben sein, die werten Kunden reell und preiswert zu bedienen.  
Hochachtungsvoll  
**Hermann Römer**

**Möbel-Melnik**  
Billigste Bezugsquelle  
Breslau  
Ohlauer Str. 53-54

**Weinhandlung**  
Wein-Probierprobe / Flaschen-Berant  
**Eruft Friedrich, Breslau**  
Blücherplatz 9 — Telefon 588 72

**Ganoffan!**  
wauert für einen  
**Puffen!**

**Deine Einkäufe**  
mache bei Inserenten dieser Zeitung  
Die anderen wollen dein Geld nicht!

# Mit der Grubenfunze durchs Waldenburger Land

Funzen-Leser! Nach den Revolverattentaten und den Anschlägen auf Schaufensterheben durch Nazis, ist gegenwärtig auch im Hungerland eine Raufe eingetreten. Die SA-Leute sind scheinbar nach diesen „Selbstentaten“ beurlaubt, um neue Kräfte zu sammeln zu neuen Ueberfällen. Für die Arbeitererschaft gilt weiter höchste Wachsamkeit, denn diese Raufen werden eines schönen Tages wieder austauschen. Sie werden und müssen uns in einer Kampfbereitschaft finden, die ihnen jede Luft zu weiteren Ueberfällen auf Arbeiter und deren Eigentum ein für allemal nimmt. Dazu ist notwendig, daß der rote Massenelbstschutz weiter ausgebaut wird, daß vor allen Dingen in allen Betrieben die roten Betriebskassen gegen den Bertschismus und die Angriffe der Unternehmer geschaffen und gefestigt werden.

Sorgt also dafür, daß alle antifaschistische Arbeiter, wenn es notwendig ist, zur Stelle sind und ihren Mann stehen. Die Antifaschistische Aktion wird den Bertschismus zer schlagen.

Schon wieder geht der Abbauteufel auf der Fuchsgrube um. Sie haben noch nicht genug rationalisiert, diese profitierenden Grubenhämnen. Ungefähr flehzig Kumpel haben die Kündigung erhalten und sollen sich einreihen in das Sieben-Millionen-Heer. Diesmal sind es Handwerker und Uebertagearbeiter, die übrig sind. Die Antreiberei im Betriebe wird sich dadurch nur steigern.

Erst ein sozialistisches Deutschland wird den Opfern der Rationalisierung die Tore der Betriebe wieder öffnen. Kämpft deshalb mit der einzigen, antikapitalistischen Partei, der SPD., gegen das verkaufte System.

Die Straße in Langwaltersdorf ist nun verkehrswertend hergestellt und der Staub von der Straße verschwunden. Da werden jetzt auch zwei Straßenarbeiter von der Gemeinde eingestellt werden, nicht wahr, Herr Kammel? Natürlich werden die Arbeiter nach dem Tarif der Gemeinde- und Staatsarbeiter bezahlt. Sollte wieder kein Geld dazu da sein, sollen die Vertreter mal beim Kreis auftragen, wo das Geld für unproduktive Arbeiten herkommt. Eventuell muß man sämtlichen Förstern, Grafen und Baronen, Generalen, ehemaligen Ministern die Pensionen streichen, und schon ist die Deckungsfrage gelöst. Dann wird mit den beschlossenen Arbeiten (Wege- und Brückenbau) begonnen, ehe es Winter wird. Herr Vorsteher, haben Sie den gewählten Ausschuß in Urlaub geschickt?

In Rothenbach nahm ich vor der Wahl an einer Invaliden-Versammlung der SPD. teil, in der ein Invalide Striegte aus Hirschberg referierte. Derselbe weisagte damals: Im neuen Reichstag werden 100 Nazis und 25 Kommunisten vertreten sein, alles andere wird die SPD. auffaugen. Es ist ein „klein wenig“ anders gekommen und ich habe mir schon die erdenklichste Mühe gegeben, den Striegte aus Hirschberg wieder mal zu treffen, um ihn an seine Weisagung zu erinnern und ihm ein Kompliment zu machen. Ich glaube aber, daß er auf Grund seiner unsterblichen Blamage, Rothenbach nie wieder sehen und bald mit „aufgesaugt“ sein wird.

Gottesberg ist beim Innenminister abgemeldet. Die Invalidenstadt erhält keine Hindenburgbauten. Warum? Weil eben auch der „Ketter“ nicht mehr retten kann, trotz der Liebesdienste, die ihm die SPD. durch ihre Hindenburgwahl erwiesen hat. Andant ist der „Welt Lohn“. Das trifft auch für die hiesigen Hindenburgtriefelder, die Schöpfe und Genossen, zu. Auch das Nazikäseblatt winstelt, daß Gottesberg erledigt ist und will „kämpfen“, damit Handel und Gewerbe, Ueberbau und Viehzucht wieder gedeihen. Es ist merkwürdig, daß die nazifreundliche Regierung für die leitenden Größen von Gottesberg, die doch ebenfalls naziotisch sind, nichts übrig haben.

Dr. Gleitsmann, der schwer bezahlte Borgemeister, ist gar nicht so dumm. Als alles noch republikanisch in bester Butter war, da war er stamrer SPD.-Parteibuchhalter und jetzt ist er stiller Hitleranbeter. Auf Beiträge reichs vorläufig noch nicht, wenn er auch noch nicht gerade leidend aussieht. Würden das Käseblatt und der Borgemeister nicht so unerschütterlich „kämpfen“, wäre längst alles „Baterländische“ verloren. Die armen Leute werden aber trotzdem erfassen, schon wegen dem hohen Wassergelde, und es würde nur noch verhungerte Arbeiter und vollgefressene Leichen geben.

Die Gottesberger Arbeitererschaft muß selbst kämpfen ohne Nazikäseblatt und ohne Borgemeister im Zeichen der Antifaschistischen Aktion.

Vorige Woche kamen die Nazisten geschlossen aus Waldenburg getapert und wurden in der Fürstensteiner Straße von einem Ueberfallwagen der Schupo eingeholt und freundlichst begrüßt; wären das Kommunisten gewesen, so hätte der Gummiknüppel seine polizeilichen Schwingungen gemacht. Aber bei den braunen Polizeilieblichen, die sich von ihren Schützlingen fast nicht mehr unterscheiden, wird von einer körperlichen Züchtigung höchlichst Abstand genommen. Arbeiter schlägt die Schupo selbst bei Verordnungen auseinander (Zagan, Fellhammer). Die Hitlerjungen wurden nur zärtlich nach Waffen befohlen. Die nicht ganz Einwandfreien konnten ungehindert in Häuser verschwinden, ohne daß sie verfolgt wurden. Die nichts horten und sich deshalb unterjochen ließen, zitterten wie Espenlaub. Im „Schwarzen Roß“ sind sie wieder stark und wollen „Siegreich Rußland schlagen“, natürlich gemeinsam mit dem „Erbsind“ Frank-

# Die Antifaschistische Aktion im Schacht

## Gute Werbe- und Sammelergebnisse — Stoßt in die Schächte vor, macht die Gruben faschistenrein Beseitigt die Mißstände

Waldenburg. Am Lohnntag sammelten einige Genossen der Betriebszelle Fuchs III (David-Grube) vor dem Betriebe für die streikenden belgischen Bergarbeiter 15,20 Mark. Das Sammelergebnis ist umso höher zu werten, da die „Lohnntage“ der Kumpels immer miserabler werden. Das Sammelergebnis ist ein Zeichen praktischer Solidarität.

Genossen und einige parteilose Arbeiter des roten Massenelbstschutzes verkauften zur selben Zeit vor dem Betriebe 143 Schachtzellen-Zeitungen. Einige Genossen der Betriebszelle Fuchs I (Zulus-Schacht) verkauften am Lohnntag vor dem Betriebe 42 Broschüren und sammelten 60 Pfennig.

Ergebnisse anderer Betriebe sind bisher noch nicht bekannt. Wir erwarten, daß die Betriebe ebenfalls umgehend ihre Erfolge melden.

Welcher Betrieb will sich von dem kleinen David-Schacht schlagen lassen? Keiner. Holt deshalb das Veräumdte nach. Die Kumpel sind zur Solidarität bereit. Bereitet durch Diskussionen die Sammlung für unsere belgischen Brüder vor. Schafft in jedem Betrieb rote Betriebskassen. Wenn die antifaschistische Betriebswoche vom 14. bis

ein solches Stück Abfallholz mit nach Hause nehmen würde. Das Werk ist früher rentabel gewesen, als größere Grubenholzmassen zu verbilligten Preisen an die Bergarbeiter abgegeben wurden. Heute werden noch weit größere Profite aus euren Knochen geholt. Euch hat man den Lohn und andere Vergünstigungen genommen, aber dafür keinen Ausgleich geschaffen.

Kameraden! Deshalb ist es notwendig, den Kampf auch für solche Dinge zu organisieren, denn durch Verhandlungen mit dem Unternehmer ist nichts mehr zu erreichen. Verlangt von eurer Betriebsvertretung Belegschaftsversammlungen und stellt konkret eure Forderungen. Schafft die rote kämpfende Einheitsfront auch im Betriebe des fürstlichen Tiefbaus. Macht die Schächte faschistenrein!

### Sauzustände auf dem fürstlichen Tiefbau

Waldenburg. Durch die dauernden Entlassungen auf dem fürstlichen Tiefbau müssen die noch vorhandenen Arbeiter (Uebertage) für ihre wenigen Pfennige Lohn, die sie erhalten, ihre ganze Körperkraft einsetzen, um die bestellten Holzmassen für Untertage fertigzustellen. Selbst in den ihn zusteuernden Rauen werden sie des öfteren zu Arbeiten herangezogen. Es darf sich aber auch keiner erlauben, einmal nach dem „Bedürfnishäuschen“ zu gehen. Dort wird er zwar nicht von den Aufschüßperionen bestraft, sondern Katten sind die Störung seiner Verrichtung. Diese ekelregenden Tiere belegen zu Duzenden diese Vercklichkeit.

Hier ist es unbedingt notwendig, daß die Kumpel gegen berattige Mißstände den stärksten Protest bei der Betriebsleitung erheben, um auch in dieser Hinsicht eine Besserung zu schaffen. Verlangt sofort von eurer Betriebsvertretung Belegschaftsversammlung und Beseitigung dieser Mißstände.

Die Antifaschistische Aktion darf jetzt nicht stehen bleiben, sie muß weiter vorstößen. Zuerst müssen die Mitglieder der Nazi-Zelle von den Kumpels besonders im Auge gehalten werden, denn sie haben von den Grubenbaronen die besonderen Anweisungen, sich als Spitzel überall zu betätigen. Wir haben vor Wochen bereits ein Rundschreiben der Betriebszellenorganisation veröffentlicht, wo von der Leitung dieser faschistischen Gesellschaft ausdrücklich darauf hingewiesen wurde, daß jedes Mitglied der Nazi-Betriebszelle auf alle marxistischen Arbeiter Macht zu geben hat, sie weiter melden muß. Den Unternehmern steht jederzeit die Erkundigung offen.

Die Kumpel müssen erkennen, daß jeder Faschist im Betrieb von der Nazileitung zum Spitzel erzogen wird. Es gilt die Betriebe faschistenrein zu machen. Das ist nur möglich, wenn die Antifaschistische Aktion in allen Schächten einsetzt, wenn sich die Kumpel der außerordentlichen Gefahr des Bertschismus bewußt sind und dem roten Massenelbstschutz anschließen, sofort Betriebs- und Schachtzellen bilden und so die antifaschistische Front im Betrieb verbreitern. Dann wird es möglich sein, im Betrieb den Massensturm gegen den Bertschismus zu entfachen und die faschistischen Werkspigel aus den Betrieben und Schächten zu jagen. Dazu ist erforderlich, daß die Betriebsarbeiter und die Erwerbslosen ihren antifaschistischen Kampf verbinden, da die Unternehmer und Bertschisten, ja auch die Generalschäftsführer, die Betriebsarbeiter und die Erwerbslosen gegeneinander auszubilden versuchen.

Darum geschlossene Front! Mit dem Abschluß der antifaschistischen Betriebswoche ist der antifaschistische Kampf um die Betriebe nicht abgeschlossen, sondern erst eröffnet. Es gilt die Kumpels zu erfassen bis zum Ziel: Kein Schacht ohne Staffel des roten Massenelbstschutzes.



### Tragt die Antifaschistische Aktion in die Betriebe!

21. August festgesetzt ist, so heißt es nicht, daß dann Kirchhofstraße eintritt. Nein, dann heißt es, die gewonnenen Positionen im Betriebe weiter auszubauen und neue zu erobern.

Also weiter vorstößen! Jetzt gilt es die Schächte frei von Bertschisten zu machen.

### Mitglieder der Nazi-Zellen als Werkspigel auf dem fürstlichen Tiefbau in Waldenburg

Immer mehr entlarven sich die Mitglieder der Nazibetriebszellenorganisationen als offene Werkspigel. Ueberall versuchen sie, sich den disziplinierenden Arbeitergruppen anzuschließen, um dieselben anzuhorchen und zu beobachteten. Vor einigen Tagen verurteilte ein Arbeiter ein Stück Holz „Taschen“ mit nach Hause zu nehmen, wurde aber von einem Mitglied der Nazi-Zelle, dem Gauck Sch., seinem größeren Parteigenossen der faschistischen Werkspigel, genannt Oulus, gemeldet, sodas diesem Arbeiter das Stück Holz beim Verlassen des Betriebes wieder abgenommen wurde, und dafür bestraft werden soll.

Kameraden! Ihr wißt, daß euch schon lange das verbilligte Holz entzogen wurde, Tausende solche Stücke werden im Bergverfah verscharrt, sodas es gar nichts ausmachen würde, wenn jeder Arbeiter

reich. Der Nazihauptling Sahn ist immer mit einer Reitpeitsche ausgestattet. Doch nicht etwa aus Liebe zu den Hunden? Auch er verschwand bei der Untersuchung. Vielleicht hat er etwas anderes zum „Killen“. Sahn erklärt, daß, wenn er mal einen Arbeiter nieder-macht, ihm nichts passieren kann, weil — er nämlich im Oberflächchen nicht ganz in Ordnung ist. Und so ein Mensch will in Gottesberg Nazi-Polizei-Kommissar werden.

Die Arbeiter werden ihn mal ein bißchen lähmig machen, wenn auch nicht mit der Reitpeitsche. Die Arbeitererschaft hat bessere und schlagkräftigere Waffen gegen den Bertschismus!

Belämmern haben sich die Nazis von Weizstein lassen. Zur Fahrenweiche hatte ein Seitendorfer Gutsbäuer ein Schwein jpendiert und ein Großkaufmann die Erbsen. Nazi Lindner, Oberdorf, hatte die Ehre, das Schwein zu schlachten, weil sein Sohn ein strammer SA-Mann ist. Der Vater tut nur seines Sohnes wegen so, damit berleihe, der schon wegen Unterschlagung verurteilt wurde, einen Posten bekommt. — Wer also Mitglied werden wollte, sollte drei Portionen erhalten und wer Nazi wählt, sollte sich alle vier Wochen kostenlos in der „Krone“ am Schweineschlachten beteiligen. Satt gegessen haben sich mehrere, aber der Mörderpartei die Stimme gegeben, haben sie nicht. Sie lachen sich heute eins ins Fäustchen und die „schlaunen“ Nazis sind die Betrogenen.

Am Sonntag marschierte in Wüstegiersdorf ein Trupp hiesiger Nazis in geschlossener Formation, feidmarchmäßig ausgerüstet, die Straße entlang. Für sie besteht wahrscheinlich kein Demonstrationsverbot. Da findet sich auch kein Landjäger oder sonstiger Polizist,

der sie auseinanderjagt. Wenn einmal ein paar antifaschistische Arbeiter beisammen stehen, ist die Polizei sehr schnell zur Stelle. Man schaut sich sogar nicht, schwangere Frauen und Kinder zu verprügeln. Die Arbeitererschaft muß sich fester im roten Massenelbstschutz zusammen schließen und dem Treiben der Nazis ein Ende machen.

Ein erwerbsloser Arbeiter ging am Sonntag ein paar Bißje suchen. Dabei begegnete ihm der Waldwärtler Bogt, welcher ihn aus dem Walde verwies, obgleich der Arbeiter eine Bißkarte hatte. Der beleidigte Waldhüter drohte dem Arbeiter, wenn er schon Bißje hätte, würde er sie ihm zertreten. „D, gemacht, lieber Freund! Soweit sind wir noch nicht. Es könnte möglich sein, daß Ihnen die Frechheit wäre teuer zu stehen gekommen!“

An dem Sportfest der Waldenburger Schupo beteiligten wir uns nicht. Die Schupo ist ein Instrument der herrschenden kapitalistischen Klasse gegen die Arbeitererschaft und sie beweist dies ja durch ihre Gummiknüppelattaden auf die Proleten zur Genüge.

Die Schupos sind wohl auch Proleten, die im Waffentod steden, von denen leider viele die ungeheure Not ihrer Klassengenossen vergessen haben oder nicht mehr wissen wollen, die brutal und rücksichtslos die Befehle faschistisch eingestellter Offiziere durchführen.

Die Arbeitererschaft meidet aber das Sportfest nicht einzelner Schupos wegen, sondern weil die Schupo ein ausschlaggebendes Machtmittel des heutigen Staates ist. Der heutige Staat aber ist kapitalistisch, und wird mit faschistischen Methoden gegen die Bertschigen regiert.

Wo funz' ma nächste Woche?

Mit Rot Front! Jason.



# Dieses Format

breit und voll, ist neu in der 3%-Preislage. Es ist die glücklichste Fassung für die wundervollen bulgarischen Feit-Tobak. Die breite, volle Form bringt das herrliche Aroma zu bester Entfaltung. Das sind Vorteile, die eben nur die 3% der Bulgaria bietet.

## BULGARIA SPORT 3%

# Die schlesische Glasindustrie gleicht einem Friedhof

Die Belegschaften der Glashütten bis zu 90 Prozent reduziert — Die Löhne der Glasarbeiter um mehr als 50 Prozent gekürzt — Die Bonzen des keramischen Bundes wollen wieder die Glasarbeiter einweisen — Entfesselt den Kampf gegen Lohnraub und Stilllegung

Petersdorf im Riesengebirge. Am Sonntag, dem 14. August tagte in Petersdorf im Riesengebirge eine Konferenz der Glasarbeiter des Riesengebirges und des Glatzer Berglandes. Der Vorsitzende des keramischen Bundes, Wagnmann und der Vorstandsvorsitzende des keramischen Bundes, Krebs, hielten dort ihre Reden. Krebs verteidigte besonders den bekannten Mittel, der durch seine Hungerstreiksprüche den deutschen Arbeitern unvergesslich geworden ist. Dieser Oberlehrer Krebs sagte, daß die Vorschläge des Wirtschaftstheoretikers Kersch auf dem Arbeitskongreß, die so außerordentlich gut gewesen seien, von der Regierung nicht beachtet worden wären. Ueber den Lohnraub sagte er nur, daß durch den letzten Lohnraub von mehr als 10 Prozent, die Wirtschaft noch weiter gedrosselt, das Erwerbloswerden noch vergrößert werde. Es ist klar, daß er von dem Bankrott der geordneten Demokratie, daß er von dem grandiosen Aufbau in der Sowjetunion, auch nicht ein einziges Wort erwähnte. Eine rege Aussprache unter der Kollegenchaft zeigte den Drang auch der Glasarbeiter, den Weg des Kampfes zu beschreiten. Gatten

doch beide Referenten keinen Weg zum Kampf, zur Verhinderung des Lohnabbaus und der Stilllegung aufgezeigt. Genosse Schneider stellte dem Niedergang der Wirtschaft in allen kapitalistischen Ländern, den grandiosen Aufbau in der Sowjetunion, dem ersten Arbeiter- und Bauernstaat gegenüber. Er zeigte, daß nur durch den Zusammenschluß der Werktätigen zur roten Einheitsfront, zum Kampfe gegen Lohnraub und Betriebsstilllegung, bis zur Ueberwindung des ganzen bankrotten kapitalistischen Wirtschaftssystems und der Errichtung eines sozialistischen Vater-Deutschlands, der weiteren Verelendung Einhalt geboten, Brot, Arbeit und Freiheit erzwungen werden kann. — In der Aussprache forderten die Glasarbeiter vom Verband mehr politische Schulung der Gewerkschaftsmittglieder. Die Kollegen, Glasarbeiter aus dem Glatzer Bergland, berichteten ungeheure Fälle von Ausbeutung und Antreiberei, von Entlohnung, die jeder Beschreibung spotten. Man erregte sich, daß die Glasindustrie im Glatzer Bergland einem Friedhof gleicht, daß alle Stätten der Glasindustrie, ob es Friedrichsgrund, Altseide-Golzbach oder Schredendorf, darniederliegen.

Belgeordnete Volksh, sprachen sich für die grundsätzliche Annahme der Anträge aus. Die Abstimmung ergab eine Mehrheit für die Anträge.

Erwerbslose Kollegen, jetzt habt ihr das Wort. Eure Anträge sind zwar im Parlament angenommen, man wird aber versuchen, diese nicht zur Ausführung zu bringen. Ihr müßt sofort den außerparlamentarischen Kampf in roter Einheitsfront organisieren. Folgt dem Ruf der Antifaschistischen Aktion, zeichnet euch zum proletarischen Massenstreik ein. Formiert die Reihen zum Kampfe gegen Hunger und Elend, für Arbeit und Brot.

## Ein faschistischer Bernegroß

Schönberg-Kaußh. In Nr. 98 des „Schönberger Anzeigers“ vom 14. August hat der Nazimittelmeister, Kreisleiter wie er sich schimpft, ein Eingelaudt losgelassen, welches eine Erwiderung auf das Eingelaudt des Genossen Otto Schulze in Nr. 97 derselben Zeitung sein sollte. Dieser Nazimittelmeister Meister soll einen Drohbrieff erhalten haben, der ihm Rache schwört. Unterschrift des Briefes soll lauten: Antifa-Koll.

Diesen Drohbrieff hat nun der kleine Bernegroß Herr Meister in einem Eingelaudt in obiger Zeitung veröffentlicht mit dem dazugehörigen nötigen Zimt gegen uns Marxisten. Genosse Otto Schulze als Antifaschist hat nun in der nächsten Nummer obiger Zeitung eine Erwiderung gebracht. Aber nicht etwa wegen dem verzapften Zimt, sondern wegen des Drohbrieffes halber, um bei der Einwohner-schaft keine falschen Vorstellungen über die „Antifaschistische Aktion“ zu erwecken; denn wir Marxisten und Antifaschisten haben es durchaus nicht nötig, nein, wir lehnen es sogar strikte ab, mit solchen Methoden unsere politischen Gegner zu bekämpfen. Wir kämpfen mit offenem Messer und nicht wie die Nazi, die in die Wohnungen ihrer politischen Gegner eindringen und diese im Bette niederknallen Feiges Gefindel, nicht wahr?

Genosse Otto Schulze scheint nun mit dem Eingelaudt den Nagel auf den Kopf getroffen zu haben. Denn obwohl die Redaktion des „Schönberger Anzeigers“ die Aussprache schloß, da „beide Parteien“ zu Wort gekommen waren, hat es Herr Nazi-Meister doch nicht über's Herz gebracht; er hat noch ein Eingelaudt losgelassen, und die Redaktion ist ihm gnädig entgegengekommen auf Grund seiner Bitte. Da staunt man, nicht wahr? Aus diesem „unerfahrenen Kämpfer“ ist plötzlich ein Wittgänger geworden. Es ist wirklich lächerlich. In diesem Erwiderungs-Eingelaudt hat nun Herr Nazi-Meister seine ganze Schamheit und Weisheit zutage gefördert und zum Besten gegeben. Die Nazi sind hier so weit, daß sie den Kindern Zuckerbomben kaufen, damit sie „Heil Hitler“ rufen sollen. Feine Gesellschaft! Auf eine Erwiderung im „Schönberger Anzeiger“ verzichteten wir. Die Arbeiter-schaft muß erkennen, daß nicht diese bürgerliche Zeitung, sondern die „Arbeiterzeitung“ in ihre Wohnung gehört. Ueber Faschismus und Nationalismus werden wir uns mit den Nazi in unserer nächsten Versammlung auseinandersetzen.

## Glasarbeiter, formiert die Kampffront!

Die Gewerkschaftsführer des keramischen Bundes haben auch Glasarbeitern, die ihr unter den menschenunwürdigen Verhältnissen leben und arbeiten mühen, keinen Ausweg gezeigt. Man hat euch nur gelagt, daß der letzte Lohnraub von über 40 Prozent keineswegs der deutschen Wirtschaft etwas nützt habe. Was soll aber aus euch Glasarbeitern werden? Womit sollt ihr die hungernden Mäuler eurer Familienangehörigen heben? Darauf sind euch eure Führer die Antwort schuldig geblieben.

Es ist nicht eine Schande, wenn heute bei Glashleisern bereits Löhne von 27 Pfg. die Stunde gezahlt werden? In Golzbach verdient ein Schleifer den Tag 1,50 Mark. Von diesem Lohn von 1,50 Mark, soll er eine fünfköpfige Familie erhalten. Der Glashleifer ist verzweifelt, er hat die Arbeit niedergelagt, weil trotz seiner Arbeit die Familie verhungern muß. In Schredendorf-Seitenberg ist es doch nicht viel besser. Bereits im vergangenen Jahre wurde in einem Artikel der „Arbeiterstimme“ auf die ungeheure Tatsache hingewiesen, daß dort die Glasarbeiter nur einen Teil ihres verdienten Lohnes erhalten und das übrige auf dem Werk stehen lassen mußten. Bei der Konferenz am 14. August wurden aus Schredendorf neue Fälle bekannt. Dort bekommen die Glasarbeiter nur Abschlag. Nach vielen Wochen bezug. Wenigstens, wird eine Aufrechnung der Arbeit und des Verdienstes gemacht. Da stellen sich die haarsträubenden Dinge heraus. — Ein Glasarbeiter in Schredendorf arbeitete 10 Wochen im Akkord. Er erhielt einen wöchentlichen Abschlag von 10 Mark. Nach 10 Wochen erfolgte dann die Gesamtabrechnung und da wurde dem Glasarbeiter mitgeteilt, daß er 40 Mark wieder ins Kontor bringen solle, die habe er zu viel ausgezahlt erhalten.

Die Löhne gerade in der Glasindustrie sind so gemindert reduziert worden, daß es jeder Beschreibung spotten. Die Glashleifer galten als ein besonders lümmeliger Beruf, sie haben im früheren Jahren immer zu den Qualitätsarbeitern gezählt, die einen etwas besseren Lohn hatten. Früher verdiente ein qualifizierter Glasarbeiter 40 bis 50 Mark die Woche. Heute ist sein Verdienst 50, höchstens einmal 60 Mark, was zu den größten Seltenheiten gehört. Davon gehen noch die Abzüge an Sozialkassen, Steuern usw. ab, so daß der Verdienst nicht nur das meiste Brot der Familien der Glasarbeiter zehrt.

Es gibt heute noch Kollegen, die den Worten der reformistischen Führer glauben schenken, daß diese Krise doch bald vorbei, bald wieder bessere und geordnetere Verhältnisse eintreten werden. Man solle sich eben um der schweren Zeit nicht durch „radikale“ Elemente aufregen und an Unbilden der Welt hinreichend leiden. Diesen Demagogen traut entgegen. Ihr Glasarbeiter könnt doch gerade in den schrecklichen Verhältnissen sehen, wie tragisch es um die Glasindustrie bestellt ist. Die Josephinenschütte AG. hatte früher eine Belegschaft von 1400 Mann, heute nur noch 146 Arbeiter und 50 Beamte. In Schredendorf waren in der Hütte 530 Mann beschäftigt, heute noch 18. — Das ganze schlesische Glasarbeitergebiet können wir durchgehen, wir werden in allen Hütten dieselben Verhältnisse konstatieren müssen.

## Was haben die Glasarbeiter zu tun?

Können sie sich mit den Erklärungen der Gewerkschaftsführer zufrieden geben? Keineswegs. — Die Glasarbeiter müssen zuerst erkennen, daß sie einzeln diesem Unternehmertum, diesen Aktionären der Glashütten, machtlos gegenüberstehen. Hier werden viele Arbeiter lagen, wir sind seit vielen Jahren schon organisiert, wir kämpfen schon lange nicht mehr einzeln. Diese Art Zusammenschluß in der reformistischen Gewerkschaft nützt dem Glasarbeiter nichts, wenn die Macht, die der Zusammenschluß darstellt, nicht ausgenutzt wird. Mit dem Niedergang einer Betriagskammer ist der Kampf nicht getan. Hier müssen andere Formen des Kampfes gefunden werden. Die Arbeiter in den Glashütten müssen zusammenreten und sich einen Kampfausschuß wählen, dieser Kampfausschuß hat die Glasarbeiter zusammenzurufen — die Glasarbeiter haben ihre Forderungen auf einem mit dem Lohn, gesunde Arbeitsverhältnisse zu stellen. Auch die erwerbslosen Glasarbeiter müssen in diesem Kampfausschuß vertreten sein. Laßt euch nicht überreden, daß eure Forderungen die Erwerbslosen nichts angehe. Leute, die das sagen, die arbeiten auf eure Niederlage hin. Stellt eure Forderungen an die Aktionäre, an die Hütten und wenn man eure Forderungen nicht bewilligt, tretet zum Kampfe an. Die Kampfausschüsse der Glashütten müssen mit-

einander in Verbindung treten und die Kampfausschüsse müssen bei Ablehnung der Forderung, bei Eintreten in den Kampf versuchen, auch die übrigen Glashütten in den Kampf einzubeziehen.

Die erwerbslosen Glasarbeiter werden euch bestimmt nicht in den Rücken fallen, sie werden euch, wenn ihr sie mit heranzieht, euch im Kampfe unterstützen, werden euch helfen, die faschistischen Streikbrecher von den Hütten zu heiligen und mit Unterstützung der Erwerbslosen wird euer Kampf desto schneller zum Siege führen.

## Erwerbslosen-Anträge der KGD. im Stadtparlament angenommen

Hagnau. Die letzte Stadtverordneten-Versammlung hatte sich wieder mit drei Anträgen der KGD. für die Erwerbslosen zu beschäftigen. Es wurde gefordert:

1. Die Gewährung von Mietbeihilfen in Höhe des gestrichenen Hauszinssteuerbetrages an alle Erwerbslosen.
2. Verbot jeglicher Zwangsvermietungen Erwerbsloser, welche nicht mehr in der Lage sind, die Miete zu bezahlen.
3. Eröffnung der Volkshilfe zum 1. September und enentgeltliche Abgabe von Eisen an die Erwerbslosen.

Diese Anträge erzeugten eine rege Aussprache. Der Herr Bürgermeister, wie SPD-Stadtverordnetenvorsteher Geiler, das SPD-Magistratsmitglied Alobe, sowie der sozialdemokratische Wohlfahrtsbegleiter Nibel, sprachen sich gegen die grundsätzliche Form der Anträge aus, und schloß sich dem Vorstoß gegen Regierungsbeschlüsse. Fraktionsleiter der SPD, Rentner Karl, sowie der sozialdemokratische

## Nur die Kommunisten setzen sich für die Arbeiter ein

### Kühner Vorstoß der Kommunisten im Stadtparlament

Grünberg. Das Wahlergebnis in Grünberg ist der Bourgeoisie und auch den SPD-Bürokraten mächtig in die Knochen gefahren. Die Wachsamkeit der revolutionären Arbeiter verhinderte bisher die Terrorakte der Nazi. Die SPD-Feste beginnt bedenklich zu wackeln, was sich auch in der Fraktion im Stadtparlament durch die ständig geblühterte Abstimmung bemerkbar macht. Der ungeheure Unterjüngungsraub hat eine grenzenlose Erbitterung in den Massen erzeugt. Der Kampfwillen der Arbeiter wächst. Auf den Baustellen der Pflicht- und Färlingsarbeiter werden die Vertrauensmännerkörper verstärkt. Ueber 500 Arbeiter haben sich bereits in die Listen zum Mieterstreik eingetragen. Auch in den Betrieben werden die Fragen des Kampfes diskutiert. Die Parole der Selbsthilfe in der Antifaschistischen Aktion hat ein lebendiges Echo in den Massen gefunden. Der Rot-Front-Gruß wird immer mehr zum allgemeinen Kampfgruß aller Arbeiter ohne Unterschied der Partei. Das Wachstum der revolutionären Kräfte in unserer Stadt und den Dörfern im Umkreis wirkt kolossal furchend auf die Nazioten. Der Braunhemden und Hakenkreuze sieht man immer weniger. Das Heilgebrüll ist merklich verstummt.

Unter dem Druck dieser revolutionären Schwüle tagte am Montag die Stadtverordnetenversammlung. Unter anderem wurde der Bau einer Kläranlage beschlossen. Zur Auswahl der Schöffen und Geschworenen für den Bezirk des Amtsgerichts Grünberg wurde H. Schneider (SPD.) und unter Genosse Fr. Laube gewählt. Unsere Fraktion setzte daraufhin einen Antrag durch, wonach die Stadt die Abgabe von Gelände zu Bauzwecken von der Bedingung abhängig machen muß, daß Tariflöhne gezahlt werden. Zu Uebereinstimmung mit dem Einheitsausschuß hatte die kommunistische Fraktion folgende Dringlichkeitsanträge gebracht:

1. Die Stadtverordnetenversammlung beschließt: Der Abbau der Wohlfahrtsunterstützung vom 1. August 1932 wird nicht durchgeführt.
2. Das ständige Steigen der Lebensmittelpreise in Verbindung mit dem ständigen Abbau der Unterstützungssätze gestattet den Erwerbslosen und Wohlfahrtsunterstützungsempfängern nicht

mehr, sich satt zu essen. Die Pflichtarbeiter sind nicht mehr in der Lage, die zur Arbeit notwendige Arbeitskraft zu ersetzen. Die Stadtverordnetenversammlung beschließt daher: Die Pflichtarbeit wird sofort eingestellt. Die notwendigen Arbeiten werden durch Notstandsarbeiten zu tarifmäßigem Lohn durchgeführt.

3. Die Notverordnungen haben sich katastrophal auf die Lebenshaltung der gesamten Arbeiterschaft ausgewirkt. Unter diesen Umständen ist es den Erwerbslosen und auch einem großen Teil der Beschäftigten nicht mehr möglich, die Miete zu zahlen. Die Stadtverordnetenversammlung wolle daher beschließen, generell Mietbeihilfen, unabhängig von der Notverordnung vom 16. Juni 1932, allen denen zu gewähren, deren Einkommen die Höhe der gehobenen Fürsorge vor dem 16. Juni 1932 nicht überschreiten.

4. Die Stadtverordnetenversammlung beschließt, ab 1. Oktober werden an alle Hilfsbedürftigen, soweit sie einen eigenen Hausstand haben, zwei Zentner Brennholz pro Monat geliefert.

Die Stadtverordnetensraktion der kommunistischen Partei. Der Aktionsausschuß.

Genosse Karl Laube begründete die Anträge mit einer wichtigen Kampfreden. Während der Rede verließen die reaktionären Schamacher Heinrich und Regierungsrat Hildebrandt den Saal. Der „Ober“ Busse drohte unserem Genossen mit der Anwendung der Terror-Notverordnung. Die SPD. versuchte durch verschiedene Manöver die Abstimmung zu hintertreiben. Sie vertrieben die Arbeiter mit ihrem neuen Arbeitsbeschaffungsschwindel, der demnächst im Reichstag und auf dem faschistischen Städtetag gebracht werden soll. Unsere Genossen entlarvten den Schwindel und zerlegten alle Illusionen, verlangten eine klare Stellungnahme zu den elementaren Lebensfragen der Arbeiterklasse. „Schweren Herzens“ stimmten sie unseren Anträgen zu, bewiesen aber gleichzeitig, daß sie einen Kampf zur Durchsetzung dieser Forderungen nicht führen werden. Die Anträge sind im Stadtparlament angenommen worden. Nun müssen die Proleten im außerparlamentarischen Kampf in roter Einheitsfront dafür sorgen, daß die Forderungen erfüllt werden.

Es gibt kein „loses“ Persil!

Persil edis wir in Originalpackung!

# Deutsch-französische Militärverhandlungen!

Reichswehr soll auf 300 000 Mann gebracht werden — für den Krieg gegen die Sowjetunion

Es finden französisch-deutsche Militärverhandlungen statt!

Die Telegraphenunion Hugenberg's meldet, „daß die in Genf während der Abrüstungskonferenz gesponnenen Fäden nicht abgerissen sind“, während der „Ring“ über folgende militärtechnischen Richtlinien bei diesen Verhandlungen berichtet:

1. Die Dienstzeit in der Reichswehr soll stärker verkürzt werden und Hand in Hand damit soll eine stärkere Reservistenbildung erfolgen.

2. Die Bewaffnung der Reichswehr soll modernisiert werden durch Einführung der bisher untersagten Waffengattungen.

3. Die Kavallerie soll zugunsten anderer Truppenarten, moderner technischer vor allem, stark eingeschränkt werden, mit der Begründung, daß gegenüber den früheren Verhältnissen auch in den anderen Armeen die Reiterei stark vermindert worden ist.

Deutschland will eine Verkürzung der Dienstzeit auf vier bis sechs Jahre erreichen, so daß jährlich 12 000 bis 20 000 Soldaten ausgebildet werden dürfen, statt bisher 8000.

Der „Ring“ ist das Publikationsorgan des Herrenclubs, dem Schleier, von Papen und eine Reihe weiterer maßgebender Vertreter der deutschen Bourgeoisie angehören.

Die Verständigung der französischen und deutschen Generalstäbe ist eine Forderung von Papens in Lausanne gewesen. Verständigung worüber? Das offen auszusprechen, hat der Reichskanzler seinem Herrenclub-Freund Arnold Reberg überlassen, der Ende Juni in seinem Boulevard-Blatt „Kleines Journal“ schrieb:

„Der Reichskanzler hat die direkte Verständigung zwischen dem französischen und dem deutschen Generalstab vorgeschlagen. . . . Dieses Wirtschafts- und Militärbündnis mit Frankreich müßte sich in erster Linie gegen den Völkerverfall richten.“

Die militärtechnischen Verhandlungen über den Ausbau der Reichswehr, der Armee, die im Kampf gegen die Revolutionskämpfer geschaffen wurde und heute das Machtinstrument der faschistischen Diktatur ist, können nur die Folge einer politischen Verständigung mit Frankreich sein, deren Kosten das deutsche Volk, das Weltproletariat tragen soll.

Niemals wird Frankreich der deutschen Bourgeoisie auch nur einen Soldaten mehr bewilligen, wenn es nicht die absolute Garantie hat, daß dieser Soldat im Interesse des französischen Imperialismus kämpfen wird!

Es trifft zu, was wir über Lausanne gesagt haben, als Regierung, sozialdemokratische und bürgerliche Blätter noch vom „Ende der Tribute“, vom „Beginn einer neuen Ära unter den Völkern“ sprachen: Lausanne hat die Tributlasten verschärft und dem Kriegsbloß gegen die Sowjetunion konkrete Gestalt gegeben!

Die Verhandlungen zur Verstärkung und besseren Bewaffnung der Reichswehr richten sich einmal gegen das deutsche Proletariat, zum anderen gegen das sozialistische Vaterland aller Werktätigen.

Faschismus verschärft die Kriegsgefahr! Schon sehen die französischen und deutschen Militärs zusammen! Sie werden nicht über die Beschaffung von Arbeit und Brot reden, wohl aber über die Organisation des neuen imperialistischen Krieges. Schon fordert der „Angriff“ Bruch des Rapallo-Vertrages mit der Sowjetunion, Ausweisung der Sowjet-Handelsvertretung und der Sowjet-Botschaft!

Kriegswolken ballen sich zusammen!

Deutsches Proletariat, kühlerne Kolonnen an diesen wichtigen Kampfabchnitt geworfen! Jeder Betrieb, jede Stempelstelle, jedes Arbeiterhaus muß eine Bastille des Kampfes gegen den imperialistischen Krieg, zur Verteidigung des Sowjet-Vaterlandes sein.

Gestaltet durch Massenbeteiligung den Kampfongreß gegen den Krieg in Amsterdam zu einem Kampfongreß!

# Lebenslänglich Kerker für Gertrud und Paul Ruegg!

Ein Sturm der Empörung muß die chinesischen Henker zur Freilassung ihrer Opfer zwingen!

Schanghai, 19. August. Heute vormittag hat das Nanking Gericht den Prozeß gegen den Genossen Paul Ruegg, Sekretär des Panpazifischen Gewerkschaftssekretariats, und seine Frau Gertrud plötzlich zu Ende geführt. Beide Genossen Ruegg wurden wegen Hochverrats zu lebenslänglichen Kerker verurteilt.

Lebenslänglich Kerker! Wer die chinesischen Kasematten kennt, der weiß, daß dieser Richterpruch ein umschriebenes Todesurteil für zwei revolutionäre Kämpfer bedeutet.

Der „Hochverrat“ der Schweizer Genossen wurde „bewiesen“ durch angeblich bei einer Durchsuchung ihrer Schanghaier Wohnung gefundenen Dokumente und Photographien. Niemand hat das Protokoll dieser Hausdurchsuchung unterschrieben, nach der Paul und Gertrud Ruegg vor 14 Monaten ins Gefängnis geworfen wurden. Die „Echtheit“ der Dokumente bezeugte jetzt ein englischer „Schriftsachverständiger“, der Sekretär des Leiters der Fremdenpolizei von Schanghai, der die Hausdurchsuchung durchführte! Ueberweisung des widergefehligen in Nanking durchgeführten

Prozesses nach Schanghai wurde verweigert, weil dort Entlastungszeugen hätten auftreten können und der Druck der Öffentlichkeit stärker ist. Die europäischen Verteidiger unserer Genossen wurden zu den Verhandlungen nicht zugelassen.

Auch ein 27 tägiger Hungerstreik hatte nur den Erfolg, daß die todkranken Genossen Ruegg für einige Tage ins Krankenhaus übergeführt wurden.

Der Prozeß war eine Farce, das Urteil ist ein brutales Klassenurteil. Chinas blutiger Henker Tchanglatschke, der die Mandchurei und die Provinz Jehol Japan auslieferte, der durch seine Feldzüge gegen die Sowjetgebiete den chinesischen Bauern die letzte Handvoll Reis raubt, das reaktionäre China will mit der Verurteilung Rueggs den internationalen Kommunismus treffen.

Darum ist es so dringend notwendig, daß der internationale Protest, der allein die sofortige Hinrichtung unserer beiden Kämpfer verhindert hat, nicht erlahmt, sondern erstarbt. So erstarbt, daß die chinesischen Henker ihre Opfer, denen sie einen qualvollen allmählichen Tod zubüßten, vollends freigegeben müssen.

# Höchste Erregung im englischen Textilgebiet

Polizeiverstärkung mit dem Eintritt von 25 000 in die Streikfront beantwortet

London, 19. August. Gestern nachmittag rückten starke Polizeieinheiten in das Streikgebiet von Burnley und Preston ein, wo 50 000 Weber im Kampf gegen 12 1/2 Prozent Lohnabbau stehen. Heute früh haben weitere 25 000 Weber aus Protest die Arbeit niedergelegt. Es stehen jetzt mehr als 70 000 Textilarbeiter im Kampf.

Das Barometer in der englischen Textilindustrie steht auf Sturm. Unter den Arbeitern herrscht maßlose Erbitterung. Wo die revolutionäre Gewerkschaftsopposition mit ihren nicht sehr starken Kräften hinführt, treten die Arbeiter in den Streik gegen den brutalen Lohnabbau.

Die Gewerkschaften wollten den Generalstreik vermeiden. Von Tag zu Tag vertrießen sie die streikwilligen Arbeiter. Generalstreik legt automatisch die gesamte Textilindustrie von Lancashire mit etwa einer halben Million Arbeiter still. Diesen Schlag für den wankenden englischen Kapitalismus möchten die Reformisten, die sich auch in England als „Ärzte des Kapitalismus“ fühlten, gern vermeiden.

# Weißgardist Gajda von Arbeitern vertrieben

In Kolin sollte eine Versammlung stattfinden, auf der der Führer der tschechischen Faschisten, Gajda, sprechen sollte. Gajda sollte bekanntlich das Oberkommando über die Weißgardistenarmee im Fernen Osten übernehmen. Als die Faschisten sahen, daß die Arbeiterschaft zu dieser Kundgebung riefte, ersuchten sie die politische Behörde, sie möge die Versammlung verbieten. Dies geschah auch. Der staatliche Schutz für die Faschisten wie auch die Anwesenheit Gajdas im Ort riefen unter der Arbeiterschaft größte Empörung hervor. Es kam zu stürmischen Demonstrationen gegen den Faschismus. Gajda konnte sich nur unter

dem Schutz der Gendarmerie vor den erregten Arbeitern retten, die noch lange gegen Faschismus und gegen imperialistischen Krieg demonstrierten.

# Enteignung der Putschisten

aus Angst vor der proletarischen Revolution

Madrid, 19. August. Die Kammer nahm mit 262 gegen 14 Stimmen in der vergangenen Nacht ein Gesetz an, das verfügt, daß eine entschädigungslose Enteignung zugunsten des Staates sämtlicher Güter und ländlicher Besitzungen irgendwelcher Ausdehnung aller derjenigen zu erfolgen habe, die beim Monarchistenputsch beteiligt waren. Diese Güter sollen zur Durchführung der geplanten Agrarreform verwendet werden.

Ministerpräsident Azana bot seine ganze Beredsamkeit auf, um die Reaktionen in der Kammer zur Annahme dieses Gesetzes zu veranlassen. Ziemlich offen gab er zu, einige solche Maßnahmen seien notwendig, um die Massen, die zur sozialen Revolution drängen, über den reaktionären Charakter der heutigen Regierung zu täuschen.

Die rasch zur Höhe ihrer Aufgaben heranreifende kommunistische Partei wird es verstehen, trotz dieser Zugeständnisse den Massenkampf weiterzutreiben.

Die französischen Kolonialtruppen sind jetzt in West-Marokko bis zum Tadjalagebiet vorgerückt, wo sie den Seeräubern befehlen. Es kam zu erbitterten Kämpfen mit den Eingeborenen, die schließlich den modern ausgerüsteten Truppen unterlagen.

In Polen sind bisher 364 sowjetrussische Schriften verboten worden, darunter zahlreiche Zeitschriften über Literatur, Industrie, Kino, Theater, Medizin und dergleichen mehr.

Im Laufe der letzten zwei Monate sind in China annähernd 10 000 Menschen der Cholera zum Opfer gefallen. Besonders stark wütet die Cholera in Kanton.

Mike Pell:



Copyright by Internationaler Arbeiter-Verlag, Berlin C 25  
17. Fortsetzung.

„Ja, das müssen wir ihnen beweisen. Und der beste Beweis ist es, wenn wir an Bord alltägliche Aktionen durchführen.“

Slim nickte zustimmend.

„Und sonst, was würde eure Mannschaft am liebsten tun? Wir können Fabriken besuchen, ein Sowjetsschiff besichtigen, ein Arbeitererholungsheim oder einen Kulturpark.“

„Ja, werde die Kollegen fragen. Heute ist Tanz hier?“

„Ja, aber morgen oder Sonntag könnten wir die Exkursion durchführen.“

„In Ordnung. Ich werde Dir Bescheid sagen.“

★

Auf dem Wege nach unten bläute Slim in den Leseraum. Dort lagen Zeitungen in allen Sprachen aus. Nebenbei lag eine große Bibliothek. Im Postbüro erhielt Slim ein Paket Verbandszeitungen, die ihm nachgeschickt worden waren. Unten diskutierte man, spielte Ping-Pong und unterhielt sich.

Slim begab sich zu seinen Schiffskollegen ins Restaurant. Sie waren hier alle hinter großen Biergläsern verankert.

„He, Slim“, schrie Blady, „probier mal eins von diesen Kaviar-Sandwiches!“

„Kaviar? Ich dachte, das wäre nur für die Reichen.“

„Hier kostet's nur ein paar Kopelen.“

Blady bestellte noch ein Glas Bier. „Hier, widel Dich mal an dieses Bier! Saftig.“

„Nanu? Solche Rücksicht auf den Mitmenschen? Ist das menschliche Natur?“

„Ach, mach keine Witze! Sag mal, hast Du schon gehört, wann der Tanz anfangen soll?“

„Gib's hier schöne Mädchen?“ fragte Eddie.

„Ja, plenty. Aber wir haben kein Glück.“

„Warum nicht?“ fragten die beiden Jüngsten wie aus einem Munde.

„Wir sind nicht gut genug für sie. Sie sind nur hinter den Offizieren her.“

„Schluß mit der Komödie, Genosse, wir sind in Rußland jetzt.“ Blady zeigte selbstzufrieden seine weißen Zähne und fuhr sich mit der Hand durchs Haar. „Paß mal auf, wie schnell ich mir eine anlaufe.“

„Nun, Kameraden! Wollen wir morgen abend eine Exkursion machen?“

„Exkursion? Wofür?“

„Oh, eine Fabrik besuchen einen Kulturpalast oder sonst eine interessante Sache.“

„Was soll's kosten?“

„Nichts, wir sind ja Gäste des Klubs.“

„Oh, boy“, schmunzelte Blady.

„Was ist das, ein Kulturpalast?“ fragte Eddie.

„Weiß ich selbst nicht. Laß uns hingehen und nachsehen.“

„In Ordnung. Also morgen abend.“

Um 9 Uhr begann der Tanz. Wie ein brünstiger Truthahn kaupte Blady aufs Parkett. Nach dem ersten Tanz kam er zurück und verkündete:

„Die Musik ist nicht jazzig genug.“

„Du hast dir aber doch ein ganz schönes Weibchen ausgesucht.“

„Ja, aber sie kennt nicht einmal die modernen Schritte.“

Wieder spielte die Musik. Die Tanzfläche füllte sich. Nach dem Tanz kam Blady wieder zurück.

„Am Gotteswillen, hier erlaubt man ja den Dagos und den Negern mit uns zusammen auf einem Parkett zu tanzen!“

„Klar“, erwiderte Slim. „Das sind alles Seelente und Arbeitsbrüder.“

Blady gefiel das nicht. Aber er war in der Sowjetunion und hatte keine Wahl. Nach dem nächsten Tanz klagte er:

„Du lieber Himmel, diese Mädels wollen ja nicht knutschen gehen!“

„Nein? Vielleicht mag sie dich nicht leiden!“

„Nee, das ist es nicht. Aber sie trinkt auch nichts.“

„Vielleicht machen andere Sachen ihr mehr Freude.“

Blady schüttelte den Kopf. „Nee, Herrschaften, das paßt mir nicht. Das ist keine Gesellschaft für mich. Ich gehe nach Hause!“

Empört verließ Blady den Interklub.

XII.

Nur ein Fabrikmüdel.

Die Leute waren nicht mit der Sowjetunion zufrieden. Sie schimpften über das ungleichmäßige Straßenpflaster, über die Schwierigkeit, etwas in den Läden zu kaufen, über die überfüllten Straßenbahnen und über Schwierigkeiten der Verständigung. Die Einzigen, die zum Kulturpalast mitgingen, waren Eddie und Slim. Die anderen tranken einige Glas Bier im Klub und gingen dann auseinander.

Am nächsten Morgen wurden in der Messe die Erfahrungen ausgetauscht. Stanley und Gunnar berichteten, wie sie durch die ganze Stadt gewandert waren, ohne „etwas“ zu finden. Außer einigen Restaurants, wo sie Bier tankten. Auf dem Wege zurück liefen sie dann in eine Gruppe Frauen, die einen Wagen Lebensmittel für eine Fabrikküche löschten. Die beiden nahmen ihre Taden ab und packten mit an.

„Boys, dann begann aber der Spaß“, lachte Stanley. „Die Weiber lachten und klopfen uns auf die Schulter, als ob wir kleine Jungen wären. Gunnar wollte eine abnutzen. Junge, Junge, das hat eine Ohrspeise gekostet. Aber wütend war sie nicht, was Gunnar?“

„Nee, hat ihr Spaß gemacht.“

„Dann nahmen sie uns mit in die Küche und wir tranken Tee. Mensch, das war vielleicht ein Restaurant. Die modernsten Schikanen. Elektrische Waschmaschinen und Kartoffelschäler, Dampftröge und laufende Bänder. Und alles blitzblank! Was sagten sie noch, wieviel Mahlzeiten täglich?“

Gunnar kante: „Hunderttausend.“

„Hunderttausend?“

„Joo“, setzte Stanley fort. „Aber das wird nicht alles da ausgegeben. Wird da bloß gekocht. Dann verstauben sie es in riesige Blechfessel und schicken es in die Wohnblöcke der Arbeiter, in kleine Fabrikmessen und sonst wo hin.“

„Warum denn das?“

(Fortsetzung folgt)

## Vorschau für Sonntag

### Sonntagsgesellschaftsspiele

#### Fortuna — Janal-OK

tragen auf dem Rot-Weiß-Platz einen Vereinskampf aus. Bereits um 7 Uhr treffen sich die 3. Mannschaften beider Vereine, wozu Zinke (Fortuna) zuzurechnen wird. Die 2. Mannschaften spielen anschließend unter Maier (Rot-Weiß). Brühl (Rot-Weiß) hat um 10 Uhr die 1. Mannschaften zu leiten.

#### Schwarz-Weiß I — Dynamo I

treffen sich um 10 Uhr auf der Auendwiese. Schiedsrichter Kaiser (Rot-Weiß). Die 2. Mannschaften spielen um 8 Uhr und wird Stupin (Schwarz-Weiß) dieses Treffen leiten.

#### Fichte, Ohlau I — Janal-West I

treffen in Ohlau aufeinander. Das Spiel steigt um 10,30 Uhr unter Schiedsrichter Ritschle (Dynamo). Die 2. Elf beider Vereine spielen vorher. Die Schützemannschaften von Ohlau und West treffen sich um 8 Uhr.

#### Elf I — Rot-Weiß I

spielen auf der Riemannhöhe. Hilbert (Zoll) hat dieses Treffen um 16,30 Uhr anzupfeifen. Vorher spielen die 2. Mannschaften. Schiedsrichter Kolenthal (Spielvereinigung).

#### Buchwald (Dynamo) hat auf dem Display um 15 Uhr

#### Elf I Jugend — West I Jugend

zu spielen.

#### Fichte II — Grün-Weiß II

spielen auf der Brückenaue um 9 Uhr unter Leitung von Berger (Spielvereinigung).

#### Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerbund „Solidarität“, Ortsgruppe Breslau

Sonntag, den 21. August, Baumwanderfahrt nach Reichenbach-Schleierthal. Start Sonnabend 8 Uhr und 19,30 Uhr an der Pardenberghöhe, Reichspräsidentenplatz. Start am Sonntag 2,30 Uhr ebendort. Allen Gerüchten zumider findet die Fahrt bestimmt statt.

#### Kraftfahrerteilung

Start zur Baumwanderfahrt am Sonntag um 7 Uhr an der Schleierthalen Funktunde. Fahrordnung: in Gruppen. Fahrleiter Genosse Maier.

#### An alle Ortsgruppen der Unterbezirke Görlitz, Bunzlau, Sagan, Glogau

#### An alle roten Sportvereine im Agitationsbezirk Görlitz!

Das rote Sport- und Parteitreffen in Salsbau am 20. und 21. August ist auf den 17. und 18. September 1932 verlegt worden. Alle Ortsgruppen und Sportvereine, welche die Fragebogen noch nicht eingekandt haben, tun dies sofort an Erich Ander, Salsbau, Schulplatz 1.

#### Alles rükt zum Kampfaufmarsch in Salsbau!

### Rotes Sportfest in Lehmwasser

#### Beteiligung der Polizei

Am Sonnabend und Sonntag veranstaltete der Sportverein Fichte sein erstes rotes Sportfest. Das Reden der Schalmeienkapelle sowie der Ansprache der roten Sportler wurde vom SPD-Amtsverwalter verboten. Als Begründung gab er die Kampfgenossenschaft für rote Sportvereine als eine politische Organisation an. Dem Herrn SPD-Amtsverwalter zur gefälligen Kenntnis, daß die rote Sportvereine alle Arbeitervereine zusammenschließen, die gemäß sind, gegen Hunger und Faschismus zu kämpfen.

Den ganzen Tag über war die Polizei bei den roten Sportlern. Die Schalmeienkapelle spielte nach dem Mittagessen im Hofe des Genossen Dreinert einige Lieder, worauf die Polizei erschien und dies verbot. Zum Schluss der sportlichen Darbietungen wäre beinahe die Revolution in Lehmwasser ausgebrochen. Die Kapelle spielte vom Gasthaus bis zum Schulreichtum. Dieses wurde als Verstoß gegen die Rotverordnung angesehen. Ein Wimpel der freien Turner von Landesgut wandelte sich in eine politische Fahne um. Auch bei der

mit Tanz verbundenen Saalveranstaltung war Polizeiaufsicht vorhanden, die eine Begrüßungsrede verhinderte. Als besonderer Vögel gegen die roten Sportler Lehmwassers ist der Gemeindevorsteher, der Turnvereinsvorsitzende vom T.V. und Sanitärer Alfred Hörner zu nennen. Von der Sanitätskolonne zum Dienst bestellt, verweigerte er den Dienst.

Unter den sportlichen Darbietungen verdienen die Fuß- und Faustballspiele besondere Beachtung. Die noch bündestreue Mannschaft von Neu-Kraukendorf zeigte im Neben und Stößen sehr gute Leistungen. Ein Vorkampf sowie Jiu-Jitsu-Demonstrationen fanden reichen Beifall. Die Vorführungen der Turner von Landesgut und der Artisten von Lehmwasser wurden lebhaft begrüßt.

Das erste rote Sportfest in Lehmwasser war ein voller Erfolg für den Veranstalter. Der Werbeausschuss für Rot-Sport wurde hundertprozentig erfüllt. Weiter so mit Rot-Sport!

#### Eiche, Nieder-Salzbrunn I —

#### Sturm, Sandberg I 3:3

Obergenannte Mannschaften spielten am vergangenen Sonnabend auf dem Sportplatz in Nieder-Salzbrunn. Eiche spielte mit 3 Mann Ersatz, was sich sehr bemerkbar machte. Sturm konnte bis zur Pause 2:0 führen. Nach Halbzeit ändert sich das Bild zugunsten Eiches, die jetzt dauernd im Angriff liegen. In kurzen Abständen erzielt Eiche 3 Tore. Sturms Torwart verläßt unsporlicher Weise das Spielfeld. Alles glaubte an einen Sieg von Eiche, doch Sandbergs Sturm bringt einen Durchbruch zustande, der für den Ersatztorwart haltbar das Unentschieden bringt.

#### Spiele der Spanier in Sachsen

Nach dem Spiel in Berlin trat die spanische Mannschaft am Sonnabend in Leipzig gegen die dortige Auswahl auf. Trotz überlegenen Spiels zogen sie mit 2:1 den Kürzeren. Bei der Abfahrt aus Leipzig verwechselte (1) die Polizei die spanischen Genossen mit Käufern. Nach einer fruchtlosen Durchsuchung nach Waffen konnte die Mannschaft mit Verspätung die Reise nach Chemnitz fortsetzen. Hier errangen sie am Sonntag einen einwandfreien und überlegenen 4:2-Sieg.

## Trotz Einspruches von vier Ortsgruppen vom Bundes-Ausschuß hinausgeworfen

Waldburg. Der Fall des Genossen Papelt zeigt mit aller Deutlichkeit die unehrliche, klassenfeindliche Einstellung der auf dem Rücken der Arbeiterschaft emporgelochenen Bundessportkongen. Einstmal dem Vertrauen ehrlicher, klassenbewusster Arbeiter als Führer bestimmt, gehen nun diese Brüder eigenmächtig über den Willen von ganzen Mitgliedschaften hinweg, sich hinter Statuten versteckend, deren klassenfeindliche Auswirkung nun auch denjenigen Sportgenossen klar wurde, die bisher bedingungslos hinter dieser Art von Führern herliefen. Delle Empörung herrschte in der kombinierten Mitgliedsversammlung der Rad- und Kraftfahrer in Waldburg-Altwasser über den erfolgten Ausschluß des Genossen Papelt, der auch nur deswegen ausgeschlossen wurde, weil er Kommunist ist. Aussprüche wie: Schmeißt uns nur bald alle heraus, wir werden sowieso noch alle Kommunisten, wenn das so weiter gemacht wird, konnte man hören, und es wurde ferner einstimmig eine Resolution angenommen, nach welcher Genosse Papelt weiter als Mitglied in der Ortsgruppe zu führen ist (ohne Bundesrechte).

Sportgenossen, hier müssen einmal die Hintergründe dieser Maßnahmen der Bundesleitung nachgeprüft werden. Richtig wäre es, dieser Führerclique die Gefolgschaft zu verjagen und geschlossen zu Rot Sport einzutreten. Diese Leute sehen tatenlos eurer wirtschaftlichen Verelendung zu, die Hauptsache ist ihnen eure pünktliche Beitragzahlung. Wird wirklich einmal einer herausgeworfen, dann zahlen ja die anderen weiter. Diese Politik ist aber nicht die eure. Was nützt die politische Neutralität uns Arbeiterportlern? Der

#### Sandball: Magdeburg schlägt Dieckau-Halle 9:6

Im letzten Vorentscheidungs spiel um die Reichsmeisterschaft konnte Fernerleben-Magdeburg durch technisch bessere Leistungen Dieckau einwandfrei und verdient mit 9:6 Toren schlagen. Die erste Hälfte sah einen ausgeglichenen Kampf; mit 5:4 wurden die Seiten gewechselt, doch dann setzte sich die Überlegenheit der Magdeburger stark durch. Magdeburg tritt nun am 21. August in Düsseldorf gegen Geresheim zum Endspiel an.

#### Nordische Spartakladi in Kopenhagen

Diese Veranstaltung, die am 7. August in Kopenhagen unter Beteiligung starker Sportlerdelegationen aus Schweden, Norwegen sowie Deutschland stattfand, nahm einen überaus guten Verlauf. Die Veranstaltung war ein würdiger Anlaß zur Spartakladi 1932 in Moskau. Über 5000 Zuschauer wohnten den Wettkämpfen bei. 60 Genossen aus Deutschland waren an den Wettkämpfen beteiligt. Die Berliner Radfahrer, die einen großen Teil der Strecke mit dem Rade zurückgelegt hatten, konnten sich trotzdem gut platzieren.

Die Nordspartakladi wurde durch eine große Demonstration, an der Tausende teilnahmen, eröffnet. Der Zug bewegte sich durch Kopenhagen bis hinaus zum Stadion.

Resultate: Straßenrennen über 80 Kilometer: 1. Starke, Berlin 1,34,02 Std. 2. Dreßig-Kreuzberg. 3. Andersen-Schweden. — Straßenrennen über 16 Kilometer: 1. Stahl-Kreuzberg 27,32 Min. — Bogen: Wettermgewicht: Ring-Charlottenburg schlägt Ebernd-Kopenhagen 1. o. — Ringen: Schwergewicht: Streck-Rolberg siegt über Jørgensen-Kopenhagen. — Jiu-Jitsu: Sieger, Berch-Berlin, Dübmitz, Berlin-Lichtenberg, Ehrliche, Berlin, R. D. Diez und Pampach-Berlin-Stegly. — Fußball: Bergen gegen Kopenhagen (bürgerlich) 3:2. Norwegen gegen Schweden 10:2. — Leichtathletik: Frauen 100 Meter: Schönefeld-Breslau 13,9. Männer 100 Meter: Mehan-Norwegen 11,7. 200 Meter: Mehan-Norwegen 23 Sec. 400 Meter: Høgestad-Norwegen 57,1. 2. Nipsche-Fichte 59,8. 800 Meter: 1. Lauritzen-Norwegen 2:10,2 Min. 2. Høgestad 2:12,7 Min. 1500 Meter: 1. Lauritzen-Norwegen 4:25, 2. Knutson-Schweden 4:30 Min. Kugelstoßen: 1. Lindholm-Schweden 11 Meter, 2. Knippe-Norwegen 10,02 Meter. Speerwurf: Klippe-Norwegen 45,92, 2. Dahl-Norwegen 45,17, 3. Westhoff-Hamburg 38,40 Meter. Weit sprung: 1. Dagle-Norwegen 6,05, 2. Kasperen-Norwegen 5,74 Meter. 4 x 100 Meter: Norwegen 1 48 Sec., Norwegen I 50,7 Sec., Deutschland 51 Sec. Handball: Hamburg gegen Kopenhagen 9:2.

Faschismus macht weitere Fortschritte in Deutschland und die Reihen im Arbeiterport säubert man von revolutionären Elementen. Solidarisiert euch mit allen revolutionären Arbeitern im Betrieb, Gewerkschaft und Sport, schließt die rote Einheitsfront, laßt euch nicht trennen von den Rot-Sport-Klassengenossen, die in vorbesten Umständen im Kampfe gegen den Faschismus stehen. Seht ein, daß die Demokratie im kapitalistischen Staate nur zur Verschleierung der Kapitalistiktatur dient und deren Methoden auch die reformistischen Bundesleitungen anwenden, um koalitionsfähig zu bleiben.

Darum Sportgenossen, hinein in die rote Einheitsfront, in die Antifaschistische Aktion, gegen alle offenen und versteckten Feinde der Arbeiterklasse.



## Rundfunk-Programm

#### Sonntag, 21. August

- 6.15: Bremer Hafenkonzert
- 8.15: Konzert der Schallplatten
- 9.19: Hans-Heinrich Dörm: Wert der Sportanlage
- 9.25: E. Räder: Unsin und Sinn in der Schönheitspflege
- 9.50: Glodenaeli
- 12.00: Reichsbund: Cuiengeb.: Volkskonzert
- 12.45: Berlin: Mittagskonzert des Deutschen Konzertorchesters
- 14.00: Mittagsberichte
- 14.10: E. Giele: Hilfe den erwerbslosen Jugendlichen
- 14.35: W. Ueberlauer: Familienkunde
- 15.30: Jugendklub: Jüngens in anderen Ländern
- 16.00: Stuttgart: Hunter Nachmittag
- 18.00: Hörbericht von der freiwilligen Rettungswache im Breslauer Unterwall
- 18.30: G. Zivier: Kleines Drama nebenan
- 19.50: Kleine Klaviermusik, Aufst.: Hanna Horn
- 19.50: Wetter für die Landwirtschaft. — anstl.: Sportresultate
- 19.50: Volkstümliche Musik auf Schallplatten
- 19.55: Bahnwärter Thiel. Novelle von Gerhart Hauptmann
- 20.30: Abnagaber: Großer Zapfenstech
- 21.30: Köstliches Geit. Komödie von Georg Hirthfeld
- 22.45: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen
- 23.15: München: Nachtmusik. Kapelle Ludwig Wörthmüller

#### Montag, 22. August

- 10.10: Schulfunk: Das köstliche Volkslied
- 15.45: G. Killa: Kulturfragen der Gegenwart
- 16.00: Eritz Herrnhut-Ordnungen erzählt eigene Kindererlebnisse
- 16.30: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle
- 17.30: Landwirtschaftlicher Preisbericht. — anstl.: Das Buch des Tages: Unterhaltungslektüre
- 17.50: Das wird Sie interessieren!
- 18.10: Fünftes Minuten Französisch
- 18.25: Fritz v. Schlottheim: Bergeliebts
- 18.40: Gabriele Kichen: Gut oder Böde?
- 19.00: G. Steger: Aus dem Tagebuch eines Richterleiters
- 19.30: Wetter für die Landwirtschaft
- Anschl. Abendmusik auf Schallplatten
- 20.00: Abendkonzert der Schlesischen Philharmonie
- 21.00: Abendberichte
- 21.10: Musik der Oper: Lannhäuser, von Richard Wagner
- 22.00: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen
- 22.25: Familienkünstler Briefkasten

#### Dienstag, 23. August

- 11.30: Wetter. — anstl.: Was der Landwirt wissen muß!
- 15.45: Das Buch des Tages: Der Reich und sein Glaube
- 16.00: Rinderfunk: An einer Oberkiele
- 16.30: Kothe-Rieder von Robert Schumann

- 16.55: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle
- 17.45: Landwirtschaftlicher Preisbericht. — anstl.: Rechtsanwalt Dr. Redlich: Reizwehr
- 18.10: Das wird Sie interessieren!
- 18.30: Spracherleben bei der Arbeiterwohlfahrt. Zwiesgespräch
- 18.55: Stefan Seidler: Heimkehr
- 19.10: Beate Buchmann: Ich heiße einem alten Herrn
- 19.30: Wetter für die Landwirtschaft
- Anschl. Abendmusik auf Schallplatten
- 20.00: Leben deutscher Auswanderer 1918/1932. Hörfolge von F. G. Westphal. — Siebenbürgen, Banat, Wolgarepublik
- 21.00: Abendberichte
- 21.10: Kleine Cellomusik
- 21.40: G. Helzig: Der Jomen, ein mohammedanischer Reichentast
- 22.10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen
- 22.40: Eindrücke von Sportreisen in schlesische Provinzialstädte
- 22.55: Tangemusik der Funkkapelle

#### Mittwoch, 24. August

- 10.10: Schulfunk für Berufsschulen: Was bedeutet für Deutschland der Verlust seiner Kolonien?
- 5.45: R. Gahmange: Während des Krieges in England
- 6.00: Durch Selbsthilfe zur Selbständigkeit. Ein Zwiesgespräch
- 6.30: Klavierkonzert
- 7.00: Das Buch des Tages: G. R. Graf Strachwitz: Wie ich Dichter wurde
- 7.15: Landw. Preisbericht: anstl.: Schlesischer Humor. Blaunders in Reiser Mundart
- 7.30: cand. not. S. Schimke: Das Arbeitsproblem im Bienenkast
- 7.50: Schürat S. Fuß: Das eigeninnige und frohge Kind
- 18.10: R. Pamelik: Das Recht der Lehrlinge und Volontäre
- 18.30: Abendlingen des Oberschlesischen Singkreises
- 19.00: Abendmusik der Funkkapelle
- 19.30: Wetter für die Landwirtschaft
- 20.00: Berlin: Klassischer Operabend. Leitung: C. Bronsgeek
- 22.00: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen
- 22.30: Wien: Tangemusik

#### Donnerstag, 25. August

- 9.00: Hamburg: Schulfunk. Wir fahren nach den Hamburger Hafen
- 11.30: Wiederholung der Wettervorhersage: anstl.: Amtsgerichtsrat Dr. Hebbe: Neuregelung des ländlichen Zwangsversteigerungsrechts
- 15.50: Schlesischer Verkehrsverband, G. Hallama: Schließen im September 1932 — Die wichtigsten Veranstaltungen
- 16.00: Rinderfunk: Eins Wanderung und ihr Ende von Egon Hillgenberg
- 16.30: Berlin: Konzert des Funkorchesters
- 17.30: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen
- 17.30: Buch des Tages: Kom-Oper

- 17.50: Adolf Rütz: Auf der Waise
- 18.10: Paul Bach: Mit dem Auto durch die Nordbieren
- 18.30: Wilhelm Räder: Ist eigene Fort
- 19.00: Beileitung von Rundfunkübertragungen
- 19.10: Abendmusik auf Schallplatten
- 19.30: Wettervorhersage für die Landwirtschaft
- 20.00: W. März: Wie steht die Jugend zur Kunst?
- 20.20: Altwieser Sommer. Kantate in schlesischer Mundart von Ernst Schenke
- 21.00: Abendberichte
- 21.10: Jugend erzählt. Ein Querschnitt durch das Leben der Jugend von heute
- 22.35: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen
- 23.00: G. Riem: Erlebnisse beim Segelflugwettbewerb in der Rhän
- 23.15: J. Treutler: Jahn Minuten Arbeiter-Eperanto

- Freitag, 26. August
- 10.10: Schulfunk: Schlesische Volkskunde. Uba druba — aber du Tüber
- 15.45: G. Vogt: Das Buch des Tages: Siebenbürgen
- 16.00: Stunde der Frau. Praktischer Nachmittag: Sparmahnahmen im Haushalt. Rühengittel, Rezept
- 16.25: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle
- 17.20: Zweiter landw. Preisbericht: anstl.: A. Kleinert: Meiner Bruder nicht
- 17.40: G. Vogt: Der Werstudent sucht Arbeit
- 18.00: Stunde der Musik. W. Beren: Musik auf dem Lande
- 18.30: Das wird Sie interessieren!
- 18.55: Walter G. Döhlewski: Ließ aus eigenen Werken
- 19.30: Wetter für die Landwirtschaft: anstl.: Abendmusik auf Schallplatten
- 20.00: Aus der Funkausstellung Berlin: Volksinstrumente u. Cdr
- 21.00: Mus. Breslau: Abendberichte
- 21.10: Berlin: Streichquartett. Aufst.: Strub-Quartett
- 22.10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen
- 22.35: Berlin: Tangemusik der Kapelle Adalbert Lutter

- Sonnabend, 27. August
- 10.10: Schulfunk: Schlesische Kirmes
- 16.00: Die Filme der Woche
- 16.15: Rinderfunk. Annelie Kerber erzählt von einer Reise nach Amerika
- 16.30: Unterhaltungs... der Funkkapelle
- 17.30: A. Fleming: Der Semeller Beton
- 17.55: W. Beer: Der Reichhüter in der Krile
- 18.15: Dr. Stumpf: Alles und neues von dem Kleinen Planeten
- 18.40: R. Ritzi: Was in die Zeit
- 19.00: Abendmusik der Funkkapelle
- 19.30: Wetter für die Landwirtschaft
- 20.00: Nürnberg: Gullau Adols-Jahr 1932
- 20.50: Berlin: Grobes Kabarett von der Funkausstellung
- 22.00: Berlin: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen
- 22.30: Berlin: Tangemusik der Kapelle Ludwig Rüb



# RUND UM DEN ERDBALL

## Der Arbeiter an der Universität

### Ein Sowjetstudent erzählt über sein Leben / 70 Proz. aller Studenten sind Arbeiter

#### Als Hirtenknabe

Ich bin 1901 geboren und stamme aus einer armen Bauernfamilie des Dorfes Petrowitzje Wysski, Bezirk Serebrjano-prudski, Moskau Gebiet. Bis zum Jahre 1907 arbeitete mein Vater in Moskau als Fuhrmann und Hausknecht. So ging es 25 Jahre. Während dieser Zeit lebte meine Mutter mit uns acht Kindern auf dem Lande. Wir hatten ein Viertel des üblichen Bauerngrundstücks, d. h. drei Viertel Sektar. Wir besaßen kein eigenes Pferd und waren daher gezwungen, unser Grundstück von wohlhabenden Bauern gegen Bezahlung in barem Geld und unentgeltliche Arbeit für dieselben beackern zu lassen.

Ich besuchte die Gemeindeschule unseres Dorfes und lernte gut. Als ich die Schule beendet hatte, übernahm ich eine Arbeit bei dem Dorfgeschicklichen: ich führte seine Pferde zur Weide. Im Jahre 1915 kam ich nach Moskau zum Vater und trat als Monteurelehrling in die Firma Wür und Merillos ein. Dieses Handelshaus war durch seine ausgezeichnete Ware bekannt, aber auch durch außerordentlich niedrige Gehälter der Angestellten und unmensliche Ausbeutung der letzteren. Dort schuftete man von 2 Uhr früh bis 8 Uhr abends mit einer halbständigen Mittagspause.

Im Juni 1917 fand in diesem Unternehmen ein Angestelltenstreik statt und ich wurde wegen unmittelbarer Teilnahme an demselben entlassen. Ich blieb erwerbslos bis zur Oktoberrevolution. Während dieser Zeit kam ich zum erstenmal in meinem Leben mit Bolschewiken zusammen und lernte sie näher kennen.

Als wir nach der Oktoberrevolution ein gutes Grundstück zugeteilt bekamen, begaben mein Vater und ich uns in unser Dorf und nahmen unsere Wirtschaft wieder auf. Im Jahre 1920 trat ich abermals als Monteur in das zu jener Zeit im Bau begriffene erste elektrische Kraftwerk in Kaschira ein und blieb dort bis zum Augenblick, wo ich zum Militär einberufen wurde. Des Abends besuchte ich berufstechnische Kurse. Nach meiner Demobilisierung aus der Armee, d. h. gegen Ende des Jahres 1923 trat ich wieder in das elektrische Kraftwerk als Fräser ein. Auch nahm ich wieder mein Studium in den technischen Kursen auf.

#### In der Arbeiterfakultät und auf der Hochschule

Anfang des Jahres 1926 siedelte ich nach Moskau um, wo ich wiederum als Fräser in das Werk WMO aufgenommen wurde. Alsbald ging ich in die erste staatliche Uhrenfabrik über. Von dort wurde ich zum Studium an die Arbeiterfakultät entsandt. Es war dies die Arbeiterfakultät namens Kglow. Ich besuchte die Abendvorlesungen. Im Jahre 1929 absolvierte ich erfolgreich die Arbeiterfakultät. Unterdessen war ich im Jahre 1927 ebenfalls als Fräser ins Werk „Dynamo“ übergegangen, wo ich bis zum Schluß meiner Studien an der Arbeiterfakultät verblieb. Im Werk „Dynamo“ erhielt ich wiederholt Prämien für Rationalisierungsvorschläge, die den Zwecken der Besserung der Produktion dienen sollten. Meine guten Arbeitsleistungen in Betracht ziehend, fandte mich, wie auch eine Reihe anderer Arbeitssollegen, der Betriebsrat des Werks „Dynamo“ zwecks Studium in eine Hochschule, die ich nun bereits seit drei Jahren besuche. Es ist dies das Moskauer Institut für Maschinendau namens Bauman. Ich erhalte ein staatliches Stipendium in Höhe von 150 Rubeln. Infolge meiner guten Fortschritte im Studium bin ich als Aspirant aufgenommen worden, d. h. daß ich nach Studienabschluss als wissenschaftlicher Arbeiter am Institut bleiben darf. 70 Prozent der Studenten unseres Instituts sind Arbeiter. Vor der Oktoberrevolution gab es unter den Studenten dieses Instituts, welches in ganz Europa bekannt war, keine Arbeiter.

Wir verbinden das theoretische Studium mit der praktischen Arbeit im Betriebe, wo wir alle Produktionsprozesse, die mit unserem Spezialfach verbunden sind, praktisch kennenlernen müssen.

Wir haben die notwendige praktische Arbeit bereits hinter uns und gegenwärtig, wo wir das dritte Studienjahr beenden sollen, sind wir zum Studiensystem übergegangen, bei dem wir das Studium mit ständiger Betriebsarbeit vereinigen müssen, d. h. daß wir am Tage als verantwortliche Leiter der einzelnen Fabrikabteilungen, als Konstrukteure oder Ingenieurgehilfen in dem einen oder dem anderen Betriebe arbeiten (dabei erhalten wir etwa 300 bis 350 Rubel monatlich Gehalt) und am Abend im Institut studieren.

#### Auf Erholung

Unsere Lehranstalt besitzt, gleich den übrigen Hochschulen der U.S.S.R., ihr eigenes Erholungsheim im Kaulasus. Infolge meines erfolgreichen Studiums bin ich wiederholt zwecks Erholung in dieses Heim geschickt worden. Die Mehrzahl unserer Studenten bringen ihren Urlaub in dergleichen Erholungsheimen zu.

In meinem Heimatdorf ist unterdessen aus fünf Bauern-einzelwirtschaften eine große Kollektivwirtschaft (Kolkhos) gebildet worden. Auch ich habe mich an der Organisation des Kolkhos aktiv beteiligt und bin ein Mitglied desselben. Im Winter sende ich stets Zeitungen, Bücher, Broschüren und dergleichen mehr an meine Kollegen im Kolkhos. Im Sommer aber lege ich mit Hand an während der Feldarbeiten.

Diese Entwicklungsetappen machen in unserem Lande die meisten Studierenden der Sowjethochschulen durch. Der Ausgangspunkt ist stets der Betrieb. Der Student ist bei seinem Eintritt in die Hochschule mit dem Produktionsprozeß vertraut und kennt ihn auf Grund eigener langjähriger Praxis. Es werden zumeist diejenigen Arbeiter in die Hochschulen abkommandiert, die die besten Arbeitsleistungen in ihrem Betriebe aufzuweisen haben.

#### Soziale Zusammensetzung und materielle Sicherung

Der Arbeiterstaat schöpft seine führenden technischen Kräfte aus der Mitte der werktätigen Massen der Städte und Dörfer.

Daraus ergibt sich eine neue soziale Zusammensetzung der Studierenden der Hochschulen der Sowjetunion...

Ein bedeutender Unterschied zwischen der Studentenschaft der kapitalistischen Länder und derjenigen des Landes, wo der sozialistische Aufbau vorantritt, geht, tritt auch in der materiellen Lage der Studierenden an den Tag. Die petuniäre Sicherstellung der Studierenden ist die grundlegende Vorbedingung für das erfolgreiche Studium. Die Mehrzahl der Studierenden erhält vom Staate eine regelmäßige Unterstützung und ist daher in der Lage, ihre ganzen Kräfte dem Studium zuzuwenden.

Sowohl in der Betriebsarbeit als auch im Studium werden die neuen sozialistischen Arbeitsmethoden — der sozialistische Wettbewerb, die regelmäßige öffentliche Kontrolle in bezug auf die Erfüllung des Studienplans usw. — in Anwendung gebracht.

Es sind die Partei- und Gewerkschaftsorganisationen, die das politische Leben der Studentenschaft leiten und regeln. Die überwiegende Mehrzahl der Studenten der Hochschulen nehmen aktiven Anteil an der Tätigkeit dieser Organisationen. Die gesellschaftliche und politische Arbeit stellen einen wichtigen Teil des gegenwärtigen Lebens der Studentenschaft der Sowjetunion dar. Alle Fragen, die im Zusammenhang mit dem Leben der Hochschulen, wie auch alle Ereignisse, die sowohl innerhalb, als auch außerhalb der Sowjetunion stattfinden, werden in der Kompartei-Zelle der Hochschule einer eingehenden Behandlung unterzogen. — Jeder Studentenzirkel gibt seine eigene Wandzeitung heraus.

#### Student und Betriebsarbeiter

Die Studentenschaft unterhält einen engen Kontakt mit den Betriebsarbeitern: die einen erteilen Unterricht in den Arbeiterfakultäten, die anderen sind Mitarbeiter der Wandzeitungen der einen oder der anderen Betriebe; die dritten schreiben Artikel und Notizen für technische Zeitschriften usw.

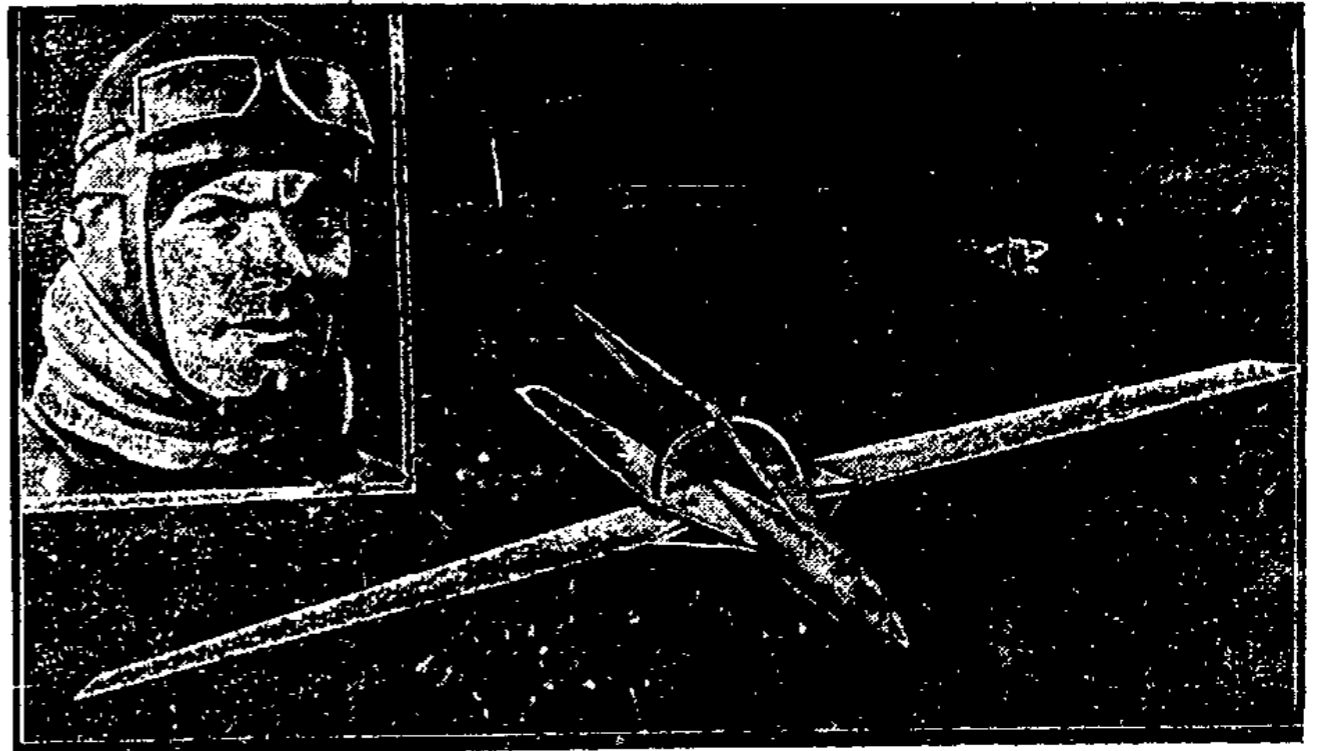
Gleichzeitig mit dem theoretischen Studium leisten die Studenten auch praktische Arbeit im Betriebe. So arbeite z. B. ich, als künftiger Ingenieur-Mechaniker, praktisch in der ersten staatlichen Uhrenfabrik.

Wenn der Student der Hochschule eines kapitalistischen Landes die Hochschule beendet, beginnt für ihn der Kampf ums Dasein. Die Wirtschaftskrise hat diesen Kampf ungeheuer zugespitzt und nur ein unbedeutender Teil der jungen Techniker und Ingenieure ist in der Lage, sich eine Stellung zu verschaffen. Viele Tausende aber bleiben ohne Arbeit und sind genötigt, irgendwie ihre Existenz mit Zusatzarbeiten zu fristen.

In der Sowjetunion ist die Lage eine ganz andere: hier findet jeder Fachmann die Möglichkeit, seine Kenntnisse und seine praktische Erfahrung auf dem Gebiete des sozialistischen Aufbaus anzuwenden. Und jeder technisch gebildete und erfahrene Arbeiter, der die Hochschule absolviert hat, findet seine Stelle im Prozeß des mächtigen Aufstiegs der Sowjetindustrie. S. Tarasow.

#### Vor dem Start eines neuen Raketenflugzeuges

Der bekannte Raketenforscher Ingenieur Tiliug (im Ausschnitt) wird in den nächsten Tagen auf der Atterheide bei Osnabrück ein Raketenflugzeug von vier Meter Spannweite und einer Länge von fast drei Meter zum Abschluß bringen. Sobald die Rakete eine Höhe von 2000 Meter erreicht hat, lösen sich automatisch die Flugzeugflügel am Rumpf, die Rakete ist zum Flugzeug geworden und geht im Gleitflug nieder.



#### Ein dritter Stratosphärenflug Piccards Schwierige Landung

Rom, 19. August. Wie der „Messagero“ meldet, hat Professor Piccard einen dritten Vorstoß in die Stratosphäre angekündigt, und zwar werde er dieses Mal vom Ufer der Hudson Bay (Kanada) in der Nähe des magnetischen Pols aufsteigen. Zahlreiche Fragen würden ihre Lösung finden, wenn festgestellt wäre, wie sich die kosmischen Strahlen dort auswirken, wo die magnetische Linie in die Stratosphäre mündet.

Nach Berichten der Morgenblätter war die Landung der Stratosphären Gondel mit einigen Schwierigkeiten verbunden. An der Stelle, wo die Gondel niederlag, befanden sich fünf Bauern, die im Lauffschritt der Gondel folgten. Piccard warf schließlich einige Tauben aus; die Bauern ergriffen diese und versuchten, den Ballon niederzuziehen. Ein plötzlicher Windstoß erfaßte jedoch die Gondel, so daß die Bauern aus Angst, in die Luft gerissen zu werden, die Taue wieder losließen. Der Ballon erhob sich darauf etwa 50 Meter hoch. Nachdem Piccard neuen Ballast abgeworfen und das Ventil weiter geöffnet hatte, ging der Ballon wieder nieder und fiel schließlich aus einigen Metern Höhe hart zu Boden, so daß die Zuschauer lebhaft Befürchtungen für die Insassen hegten. Die Befürchtungen wurden erst zerstreut, als die Gondel geöffnet wurde und die beiden Forscher herausstrichen.

#### Zugzusammenstoß in einem Bahnhof

27 Reisende verletzt

Warschau, 19. August. Auf der Eisenbahnstation Kamionka-Wielka bei Neusandez in Westgalizien kam es am Donnerstag infolge falscher Weichenstellung zu einem Zusammenstoß zwischen einem einfahrenden Personenzug und einem auf dem Bahnhof stehenden Güterzug. 27 Personen wurden, teils schwer, verletzt.

#### Ein Möbellager ausgebrannt

Langensfeld, 19. August. Im Lager einer Möbelfirma brach in der Nacht zum Freitag um Mitternacht ein Brand aus, der sich bald zum Großfeuer ausdehnte. Die Feuerwehr war trotz angestrengtester Arbeit infolge Wassermangels gegen den Brand machtlos und mußte sich auf den Schutz der Nachbargebäude beschränken. In dem völlig ausgebrannten Gebäude sollen über hundert Küchen, Bohn- und Schlafzimmern sowie Einzelmöbel gelagert haben. Der entstandene Schaden wird auf 50 000 Mark geschätzt. Er ist nur zum Teil durch Versicherung gedeckt. Als Brandursache wird Brandstiftung vermutet.

#### Drei französische Militärflugzeuge verunglückt

Fünf Tote, vier Schwerverletzte

Paris, 19. August. Die französische Militärfliegererei wurde wieder von einer Reihe schwerer Unglücksfälle betroffen, die fünf Personen das Leben kosteten. In den späten Abendstunden des Donnerstag stürzte in der Nähe von Marseille ein mit drei Personen besetztes Bombenflugzeug brennend ab, das an Nachtmannern teilnehmen sollte. Die drei Insassen konnten nur noch als verkohlte Leichen geborgen werden.

In der Nähe von Charlon sur Marne stürzte ein mit vier Personen besetztes Militärflugzeug infolge Motorschadens ab und ging vollkommen in Trümmer. Zwei Insassen waren auf der Stelle tot, während die beiden anderen in hoffnungslosem Zustand in ein Militärlazarett überführt werden mußten.

Ein dritter Unfall ereignete sich auf dem Zivilflughafen von Bron bei Lyon. Ein Militärflugzeug überflog sich beim Start und wurde zerstört. Der Führer und sein Begleiter erlitten schwere Verletzungen.

#### Fünf Tote bei einem Autobusunglück

Paris, 19. August. In der Nähe von Fez in Marokko stürzte ein Autobus, der den regelmäßigen Dienst nach Meknes verah, in einen Abgrund. Fünf Personen wurden getötet und zehn zum Teil schwer verletzt.

#### Große Stroh- und Heuvorräte verbrannt

Dipladen, 19. August. Am Donnerstag gegen 21 Uhr brach im Anwesen eines Landwirts im Stadtteil Lühenkirchen ein Brand aus, dem eine Scheune mit 500 Zentner Stroh und 200 Zentner Heu zum Opfer fiel. Bei den Löscharbeiten wurde ein Feuerwehrmann verletzt.

#### Baumaterial-Ersatz

Ein experimentell rechtlich bedachtes Gebiet ist die Erfindung neuer Baustoffe. Auch in der Sowjetunion wird eifrig an der Herstellung von Baumaterial aus verschiedenen pflanzlichen Abfällen gearbeitet (Schiff, Stroh, Holzabfälle usw.). Neuerdings hat das M-Union-Institut für Bauforschung zwei Baustoffe lanciert, die „Arborit“ und „Infortit“ genannt werden. Beide Materialien werden auf dem Anbereiter Betrieb für landwirtschaftliche Maschinen hergestellt. Sogar Fensterrahmen können aus ihnen gegossen werden.

# PROLETARISCHES FEUILLETON

## Bomben in jeder Arbeiterwohnung

Von Paul Körner

Da geht die Kolonne los, Literatur vertreiben. Antifaschistische Broschüren, die die rote Einheitsfront propagieren sollen. Der Litobmann hat alles aufgeteilt. Jeder Genosse hat seinen Arm voll genommen. Nun schießen sie los in alle Häuser. Das heißt, ab und zu wird auch eins übergegangen, weil dieser oder jener meint: „In mein Haus braucht ihr gar nicht zu gehen, da wohnen doch lauter Dollbrüder, die laufen sowieso nichts.“ Der Literaturbroschürenverkäufer Hanschlow darf das jedoch nicht wissen, denn er will alle Häuser belegen, wie es richtig ist.

Der Messner ist bei allem bei. Kein Wort gegen Messner, aber das Broschürenverkaufen macht er sich leicht. Er nimmt das Haus an der Ecke. Die Leute nennen es der „Nackte Sperling“, weil die Straßenfront keine Balkone hat. Häuser, die keine Balkone haben, sind schlechte Häuser. In schlechten Häusern sind billige Wohnungen. In billigen Wohnungen wohnen arme Leute und wo arme Leute wohnen, lassen sich leicht Arbeiterbücher verkaufen. Parterre bei den Portiers klingelt Messner. Ein kleiner Junge macht die Tür auf. Messner sagt:

„Ich komme von der Kommunistischen Partei und wollte mal fragen.“ Der Junge drückt die Tür langsam zu. Drinnen hört man so etwas wie: „Verdrückt geworden.“

Genosse Messner geht eine Treppe höher. Da wohnen drei Mieter. „Ich komme von der Kommunistischen Partei...“ Fums, war die Tür zu. Nebenan macht die Frau auf. Messner betete sein Versprechen her. „Ja, meint die Frau, mein Mann ist nicht zu Hause und ich verstehe davon nichts.“ Nicht ihr, was Messner darauf geantwortet hat? Er sagt: „Entschuldigen Sie bitte.“ Ja, Messner ist ein anständiger Mensch, aber... Er klingelt beim Dritten. Das ist ein Kriegsbeschädigter: „Gib mal eine her“, sagt er. Es ist ein Genosse und Messner denkt: das geht gar nicht schlecht. Er hatte ihm, weil sie gerade obenauf lag, eine Broschüre „Sauernkampf gegen Zwangsenteignung“ verkauft.

Zwei Treppen verkaufte Messner eine Zeitung „Die Rote Einheitsfront“ und drei Treppen gar nichts. Vier Treppen wurde er eine „Antifaschistische Aktion“ und ein „Handbuch der kommunistischen Reichstagsfraktion“ los. Nun war er fertig. Ein paar hatten gesagt, daß sie kein Geld hätten, und der Edert, der SPD-Mann meinte sogar, die Kommunisten sollten erst mal anständig werden und nicht immer gegen die Sozialdemokraten meckern.

Messner rechnet ab. Hanschlow sagte: „Was, im „Nackten Sperling“ so wenig gekauft?“

„Denkst du, du verkaufst da mehr?“ brauste Messner auf.

„Bestimmt.“

„Unmöglich.“

„Kommst du mit?“

„Los, wir gehen zusammen.“

Hanschlow klingelte parterre. Wie vorher öffnete der kleine Junge wieder. „Ich möchte mal Deinen Vater sprechen, kleiner“, meinte Hanschlow.

„Was ist denn los?“ rief der Mann.

„Wir wollen Ihnen mal eine Bombe in die Wohnung schmeißen.“

„Na, Gott, dann würden wenigstens mal die Wanzen ver-

brennen“, lachte der Portier und fragte: „Was habt ihr denn?“

„Wir haben Broschüren: Die 25 Punkte der KPD.“

„Eigentlich bin ich gar nicht für so was, denn... das Volk von Nazi, wissen Sie, das will mir nicht so recht gefallen.“

„Uns auch nicht.“

„Ach, ich sehe schon, von wo der Wind kommt. Gebt mir mal so 'ne Zeitung. — Und oben, der Krupatke, das ist ein Nazi und unser Hauswirt auch und der wird ihn wohl jetzt kündigen wegen Mietrückstand.“

Also eine Treppe höher. Der Kriegsbeschädigte hat ja schon und Hanschlow klopft bei der Frau, deren Mann nicht zu Hause war. Sie erklärt auch diesmal wieder, daß sie nichts davon versteht. Hanschlow sagte nicht: „Entschuldigen Sie bitte“, sondern fragte, ob der Mann noch Arbeit habe. Nein, er hatte keine. Und ob das Wirtschaftsgeld reicht. „Nicht in die Hand.“

„Sehen Sie, wir haben hier eine Broschüre „Woher

nehmen...“ — Wenn Sie die lesen, dann verstehen Sie gleich etwas davon.“

Es ging noch ein paar mal hin und her und die Frau kaufte eine.

Jetzt klopfte Hanschlow bei Krupatke. Er öffnete selbst. Hanschlow schrie ihn an, als ob er ein Kommando gibt:

„Die 25 Punkte der KPD für einen Groschen.“

„Her damit!“

Als die Tür wieder zu war, meinte Messner: „Der wird schön spuden.“

Drei Treppen blieb noch eine „Einheitsfront“. Und dem SPD-Mann hat Hanschlow vielleicht einen Strahl erzählt. Das fiel ihm ja nicht schwer. Und er hat zu guter Letzt noch Marx-Engels: „Kritik der sozialdemokratischen Programmurteile von 1875 bis 1891“ verkauft.

„Siehst du“, sagte Hanschlow, „bei den Parteigenossen etwas verkaufen ist eine einfache Geschichte. Wenn aber jede Broschüre eine Bombe sein soll, muß in jede Arbeiterwohnung eine hinein, nicht nur da, wo man etwas leicht los wird.“

Messner hat das eingesehen. Er hat sich jetzt genaue Notizen über den „Nackten Sperling“ gemacht, um nächstens mal zu wissen, wie und was er jedem anbieten soll. Denn so kann es nur ein wahrer „Bombenerfolg“ werden.

## Die Auszeichnung / Von Leo Weiß

Der biedere Schneidermeister Franz Schmidt war plötzlich zum Vaterlandsverteidiger geworden. Einer der vielen Zehntausende, die die Kasernen der Hauptstadt dieses östlichen Grenzlandes der Monarchie füllten, einer der Millionen des Habsburger Reiches. Acht Tage waren seit der Allgemeinen Mobilisierung verfloßen. Seit acht Tagen steckte er in der Uniform. Er hatte diese Uniform. Was wollte man von ihm? Wen sollte er verteidigen? Ihm wollen die Serben und Russen, gegen die jetzt der Krieg losgeht, sicher nichts wegnehmen, denn er besitzt ja nichts.

Die Stadt blieb seit acht Tagen einem Tollhaus. Halbwüchsige Jungen, geführt von Polizeiagenten, beherrschten die Straßen:

Den König der Serben

müssen wir beerben.

Hurra, Hurra

Jeder Schuß ein Ruß

Jeder Stoß ein Franzos.

Schießen hatte er überhaupt nie gelernt. Vor zehn Jahren hatte er wohl einmal sechs Wochen in der Reserve gedient, aber da war er einer Schneiderei zugewiesen worden und hatte nie Gelegenheit gehabt, mit einem Gewehr umzugehen.

All den Gerüchten, man hätte bereits Hunderttausende Russen gefangen und nach Wien in die kaiserliche Burg überführt, schenkte er keinen Glauben und sie interessierten ihn auch nicht.

Plötzlich bemächtigte sich der Stadt ungeheure Verwirrung. Menschen rannten wild durcheinander. Die Kirchenglocken läuteten Sturm. Viele eilten zum Bahnhof, um so rasch als möglich in Sicherheit zu kommen. In wilder Hast kamen die Offiziere aus den Kasinos und Weinlokalen herbeigeeilt.

Was war geschehen? In der Stadt hatte sich das Gerücht verbreitet, daß russische Truppen sich im Anmarsch auf die Stadt befinden. Der Offiziere hatte sich eine Kopflosigkeit bemächtigt. Sie hatten den Krieg bisher nur in patriotischen Reden, neuen Uniformen und Zulagen zu den Gagen kennen gelernt. Und nun soll es ernst werden, soll man den feindlichen Truppen mit der Waffe in der Hand entgegenreten.

Wahllos wurden in aller Eile zwei Marschkompanien zusammengestellt. Die Soldaten, die gerade den Offizieren und Unteroffizieren unter die Hand kamen, wurden eingereiht.

„Auf euch sind die Augen der gesamten Monarchie und auch des verbündeten Deutschen Reiches gerichtet“, sagte der Major.

„Seid eingedenk der heldenhaften Tradition der 1. und 2. Armee und kämpft wie Löwen, um den russischen Feind den Todesstoß zu verfehlen. Wer von euch das Glück haben wird, schon bei den heutigen Kämpfen auf dem Felde der Ehre zu fallen, dem wird die Geschichte ein ehernes Denkmal setzen und aller andern, die sich durch Tapferkeit auszeichnen — auch wenn sie zufällig das Pech haben sollten, sogar unverwundet zurückkommen — hart der Dank des Vaterlandes. Und nun zeigt, was ihr könnt. Ein dreifaches Hoch seiner Majestät, unserem erhabenen Monarchen Franz Josef I., Hurra, Hurra, Hurra!“

Eine vieltausendköpfige Menge gab den zwei zusammengewürfelten Kompanien das Geleit bis zur Pruthbrücke. Frauen, deren Männer, und Kinder, deren Eltern sich unter den Marschierenden befanden, jammerten. Andere wieder schrien: „Verteidigt tapfer unsere Stadt!“

Raum hatte man die Pruthbrücke überschritten und die ersten Häuser des Dorfes Zuczka, in dem sich russische Soldaten befinden sollten, sichtbar wurden, ließ der Hauptmann die Kompanie halten und sprach:

„Also Jungens, mit dem Krieg ist es Ernst. Jetzt heißt es: nicht nur das Vaterland, sondern auch seine Familie und sich selbst verteidigen. Wenn ihr Russen sehet, dann schießt sofort. Und wenn die Russen nicht zurückschießen, dann nehmt sie gefangen. Und nun ein dreifaches Hoch auf unseren erhabenen Monarchen und auf in den Kampf.“

Die Kompanie zerstreute sich im Dorfe auf die Suche nach den Russen. Die Worte vom Gefangennehmen waren Franz Schmidt zu Kopfe gestiegen. „Hörst du?“, — sagte er zu seiner Frau, die der Kompanie gefolgt war und sich jetzt zu ihm gesellt hatte — „ich glaube, es ist das Beste, ich lasse mich gefangennehmen. Schneidern kann ich auch in Rußland.“

„Und was soll aus mir werden, Franz?“

„Keine Angst, Keje. Ich werde die Russen bitten, werden sie dich auch mitfangen.“

Während sie so sprachen, erblickten sie plötzlich drei russische Soldaten. Im ersten Moment vergaß Franz, daß er sich erst vorgenommen hatte, sich gefangennehmen zu lassen. Er wurde von einer panischen Angst erfaßt, ergriff seine Frau an der Hand und beide begannen davonzurennen. Als sie nicht mehr weiter konnten, blieben sie stehen. Franz warf das Gewehr von sich und rief seiner Frau zu: „Rasch die Hände hoch, sonst werden sie uns noch erschließen!“

Beide standen sie nun mit erhobenen Händen und erwarteten ihre Gefangennahme. Aber merkwürdigerweise hatten die drei Russen, die sie jetzt eingeholt hatten, das gleiche getan. Jetzt begann ein Streit darüber, wer wen gefangennehmen soll. Die Russen baten Franz, er soll sie gefangennehmen und er flehte sie an, daß sie ihn und seine Frau fangen. Schließlich mußte er nachgeben. Er ergriff zwei Gewehre, seine Frau zwei — was sollten sie tun, wenn sie Pech hatten? — und sie führten die drei russischen Soldaten in die Stadt. Ihr Weg von der Pruthbrücke bis in das Stadtzentrum war ein Triumphzug. Franz wurde förmlich auf den Händen getragen. Der Major hielt eine Ansprache, stellte ihn als Musterbeispiel für die ganze Armee hin, verglich ihn mit Prinz Eugen und Naděždi, gab den Auftrag, das Bild des Helden, seiner Frau und der drei Gefangenen in der Zeitung zu veröffentlichen und bestete ihm unter allgemeinem Jubel die goldene Tapferkeitsmedaille an die Brust.

## Kongreß der Kinderärzte der Sowjetunion

Vom 15. bis 19. November wird in Moskau ein Kongreß von Kinderärzten tagen, der von allen Sowjetländern besucht werden wird. Bisher haben vier Kongresse dieser Art stattgefunden. Es werden mehrere Abteilungen gebildet werden, eine zur Beratung über Säuglingspflege, eine andere, die sich mit den Fragen der Hygiene der Kinder im schulpflichtigen Alter zu befassen hat u. a. Besondere Aufmerksamkeit soll den Ernährungsfragen und der Bekämpfung der Kinderkrankheiten zugewendet werden. Endlich wird der Kongreß sich auch mit der Frage der Erbauung neuer Krankenhäuser zu beschäftigen haben.

## Die tägliche Angst / Von Rudolf Wittenberg

Wir bringen aus dem Roman „Salenbeide 19“ von Rudolf Wittenberg einen kurzen Auschnitt. Den W. bei seiner Proletarvorlesung in der Funkstunde verwandt hat.

Plötzlich klopft es. Erschreckt fährt Hans Joachim auf. Jetzt weiß er, warum er am Morgen unruhig war.

Vor der Tür wird der Gerichtsvollzieher stehen und nun wirklich pfländen wollen. Ein unbehagliches, drückendes Gefühl liegt ihm in der Magengegend, aber er bemüht sich jetzt, ganz ruhig zu sein.

Die Alte geht zur Tür und öffnet vorsichtig. Der Sohn nimmt die Zifferhaube ab und zündet sich rasch eine Zigarette an.

„Was wünschen Sie“, sagt Frau Zissar zu dem kleinen Herrn, der draußen steht in einem hellen Mantel mit braunem Samttragen. Der Herr öffnet seine Aktenmappe, zieht seinen Kneifer auf, wühlt einen Augenblick in der Mappe und zieht ein Protokoll heraus.

Hans Joachim scheint in den „Berliner Herald“ vertieft zu sein.

„Das ist nun das Letzte mal“, sagt der Mann draußen streng. Die Alte kriegt einen roten Kopf. Sie zittert unmerklich.

„Was ist denn det?“ fragt sie leise.

„Fändungsprotokoll für Hans Joachim Zissar“, liest der mit dem Kneifer laut.

„Was?“ sagt sie mit verhaltenem Mut die Mutter. Sie dreht sich rasch nach Hans um, der rauchend und gelassen am Tisch sitzt.

„Weißt du was davon?“ fragt sie mit Angst in der Stimme.

„Komm doch mal her“, sagt sie streng.

Angeleckt wirft Hans Joachim die Zeitung auf den Tisch, zwischen die Marmelade und den Kaffeetopf, und bläst einen langen, grauen Zigarettenstrom aus dem Mund.

Langsam geht er zur Tür, sieht auf das Aktenstück und tritt mit dem Protokoll ans Fenster, als könne er es dort besser lesen.

„Kommen Sie einen Moment herein“, sagt er ruhig. Der Gerichtsvollzieher nimmt den Hut ab und schließt die Tür hinter sich.

Einen Augenblick ist es still.

Plötzlich fängt auf dem Hof ein Leierkasten zu spielen an: „Was kann der Sigmund dafür, daß er so schön ist“, singt der Mann. Die Inartenden Töne klingen frech und ironisch hier herein.

Die Stille ist überbrückt.

„Was ist denn nun?“ fragt der Gerichtsvollzieher sachlich.

„Ich komme doch heute schon zum zweitenmal.“

Die Alte steht die Hände über dem Leib gefaltet, noch immer an der Tür und sagt kein Wort. Das ist für Hans viel schlimmer, als wenn sie Losgetobt hätte.

Er weiß noch immer nicht, was er am Besten tut.

Jetzt greift er, ohne daß er es will, in seine Tasche, holt die

Brieftasche heraus und zerblättert die unzähligen Zettel und Briefe.

Die beiden, Mutter und Gerichtsvollzieher, sehen gebannt auf die leere Brieftasche.

Auf dem Hof schreien Kinder, und der Leierkasten schrillt.

Hans Joachim möchte jetzt in der Straßenbahn sitzen, den „Herald“ lesen, oder im Lunapark mit Anni Berg- und Talbahn fahren.

Schon will er die Tasche wieder weglegen, da fällt ihm beim hastigen, sinnlosen Suchen ein Papier in die Hand, das er jetundenlang in den Fingern hält.

Das Papier zittert leise, er behält es aber in der Hand und legt die Brieftasche auf den Tisch.

Er faltet das schmale Papier auseinander und hält es dem Gerichtsvollzieher hin.

„Zweihundert Mark“ liest der.

Das Papier ist eine Quittung der Grammophonfabrik Sundström, für die Zissar schon seit vielen Jahren reist. Heute sollte er bei einem alten Kunden die 200 Mark kassieren.

„Sie sehen, das Geld ist da“, sagt er freundlich zu dem Gerichtsvollzieher. „Ich lassiere es jetzt sofort. Zufällig war der Kunde gestern nicht anwesend. Heute mittag hab' ich es. Soviel kriegen Sie ja gar nicht“, lachte er.

„Is denn det dein Geld“, fragt die Alte leise und äußerst misstrauisch.

Hans Joachim streift sie mit einem beleidigten Blick.

Die Alte verharrt in ihrem Zweifel.

„Ja, das tut mir leid, ich muß das Geld sofort haben.“

Einen kurzen Augenblick scheint es, als ob er, der Gerichtsvollzieher, schon gefiegt habe.

Aber nun schiebt sich die Alte vor. Klein und breit tritt sie an den Beamten heran, die Arme über der Brust gekreuzt, die scharfen Augen auf den Mann gerichtet, der einen Kopf über ihr nur beiläufig auf sie herabfieht.

„Na, was is los“, sagt sie scharf, „Sie wollen doch auch arme Leute nicht unglücklich machen.“

Und ohne eine Antwort abzuwarten: „Na also.“

Die Alte, lauernd, immer mit Vorbehalt im Ausdruck, fixiert den Beamten.

„Wenn man alle so schnell zahlen. Sie brauchen ja nicht wiederkommen. Ich werd' rumkommen“, zwinkerte sie dem Gerichtsvollzieher gewinnend zu. Dann läßt Hans noch einmal vor, und nun tut die Alte schon beleidigt, und schließlich verspricht der Beamte wiederkommen: „Aber endgültig zum letztenmal.“

Hans begleitet ihn zur Tür und verabschiedet ihn mit einer eleganten Geste.

Die Alte steht noch immer am selben Fleck.

Neuer Mordüberfall der Nazi am braunen Hanse auf der Neudorfstraße

Mit am gestrigen Vormittag ein antisowjetischer Arbeiter von der Mohlgasse auf der Neudorfstraße, Ecke Neudorfstraße, Zeitungen verkaufte, wurde er und noch ein bisher nicht ermittelter Arbeiter von Nazis überfallen.

Während es einem gelang, sich dem Terror zu entziehen, wurde der andere zu Boden geworfen, nach dem ihm vorher von Nazis mit dem Stiefelknüttel in die Brust geschlagen worden war.

Da der antisowjetische Arbeiter durch die Verletzungen, die er bei dem Überfall erlitten, nicht imstande war zu gehen, wurde er von einem Polizeiauto mitgenommen.

Arbeiter, Pflanzgenossen, dieser erneute Überfall der braunen Mordbanditen signalisiert auf das deutlichste die faschistischen Gefahren.

Arbeiterfrauen, kämpft um eure Rechte

Zu der Mißhandlung der Arbeiterin auf der Seminargasse

Wir berichteten gestern bereits über die Mißhandlung der schwangeren Arbeiterin auf dem Arbeitsamt in der Seminargasse.

Werttätige von Schottwitz-Pohlanowitz

Kämpft mit den Kommunisten für Arbeit und Brot

Schottwitz-Pohlanowitz. Wie wir bereits mitgeteilt haben, findet hier am 4. September die Wahl für das Gemeindeparlament statt.

Polizei macht Razzia auf badende Arbeiter

Am Donnerstag nachmittag, in der Zeit von 18 bis 19 Uhr, veranstaltete die Polizei in Verbindung mit der Strompolizei eine Razzia auf Badende in der Oder.

Duldet keine Ermittlungen

Ohlau. Am Montag vormittag soll der Arbeiter Wärsich aus der Grottkauer Straße auf Grund des Betriebens des faschistischen Hauswirts, des Viehhändlers Gröbke, aus der Wohnung gejagt werden.

Arbeiter-Samariter-Kolonie, Groß-Breslau, 1. Abteilung

abends, den 20. August, im Lokal von Wally, Westendstraße 39, Materialkontrolle. Jedes Mitglied muß erscheinen.

Kommunistische Gemeindepolitik

Unter diesem Titel ist eine Broschüre erschienen, in der die von der Exekutive der Komintern und dem Webdinger Parteitag der KPD. beschlossenen Beschlüsse zur Kommunalpolitik zusammengefaßt sind.

Geschäftliches

Nur ja nicht fortschütten! Das wäre schade um die gute Perjklauge. Man soll zwar eine abgebrauchte Lauge nicht mehr zum Kochen der Weißwäsche nehmen,

Die Blutschuld der Nazi in Ohlau

Nazizeugen verwickeln sich in Widersprüche — Arbeiterschaft fordert Freilassung der Opfer des Blutsonntages — Brieger Staatsanwalt plant neuen Schlag gegen Antifaschisten — Heute Plädoyers

Brieg. Fünfter Verhandlungstag. Zu Beginn der weiteren Verhandlung ver kündete der Vorsitzende, daß nur die Vorfälle auf der August-Feige-Straße, Schloßplatz und Postbrücke zur Verhandlung gelangt sind.

Bemerkenswert war die Aussage des von der Staatsanwaltschaft geladenen Belastungszeugen Gastwirts Reimers aus Breslau, der auch der SW. angehört, der als einziger von über 100 vernommenen Zeugen bekundete, daß aus dem Hause des Konsum-Vereins geschossen worden sei.

Protestschreiben gegen Klassenjustiz — für Freilassung und Freispruch der Ohlauer Antifaschisten

Im weiteren Verlauf der Verhandlungen gingen wiederum eine große Anzahl Protestschreiben an das Sondergericht ein, worin die sofortige Freilassung aller angeklagten Arbeiter gefordert wird.

Nach einer kurzen Pause, die eingelegt worden war, in deren Zeit sich die Angeklagten zwecks Rücksprachen, die sich notwendig machten, an ihre Verteidiger gewendet hatten, ging es in rasendem

Tempo wieder weiter. Nach dem Zusammenritt des Gerichts muß das Gericht erneut einen Antifaschisten, den Angeklagten T r e t t a u, aus der Haft entlassen.

Diese erdrückenden Anschuldigungen veranlaßten selbst den sogenannten Sonderberichterstatter der Nazi-Propaganda zu der Äußerung, daß in diesem Prozeß so mancher Meißel geleistet worden ist.

Neue Ermittlungsverfahren schweben gegen Antifaschisten

Gleichzeitig ließ die Verhandlung erkennen, daß gegen eine Reihe weiterer Klassenbrüder Ermittlungsverfahren eingeleitet worden sind und werden sollen, die erneut vor das Standgericht geschleppt werden sollen.

Diese Tatsache muß alarmierend wirken auf die gesamte deutsche Arbeiterschaft. Rettet unsere Klassenbrüder aus den Klauen der Klassenjustiz!

Heraus mit den verhafteten Ohlauer Klassenbrüdern!

Fordert die Verhaftung der schießenden und schlagenden braunen Mordbanditen und vor allem der geistigen Urheber dieses Blut-gemechels in Ohlau, des Gememörder Heines und Co.!

Arbeiterfeindliche Taten des SPD.-Gemeindevorsethers

Peisterwitz. Wir haben schon des öfteren die „Freundlichkeit“ des hiesigen SPD.-Gemeindevorsethers Hoffmann beleuchtet. Ein Glasstück, das sich dieser auch Arbeitervertreter diese Woche an einem Wohlfahrtsempfänger leistete, übertrifft alles bisher Dagewesene.

SPD.-Gemeindevertreter vertritt nicht die Interessen der Arbeiterschaft, sondern der „Allgemeinheit“

Wlgen. Wie wir bereits berichteten, hat die Gemeindevertretung auf Antrag der Arbeiterschaft in öffentlicher Sitzung beschlossen, sämtlichen Erwerbslosen die Miete zu bezahlen.



Städt. Sparkasse zu Breslau

SPD.-Gemeindevertreter vertritt nicht die Interessen der Arbeiterschaft, sondern der „Allgemeinheit“

Es gibt nur eine Partei, die die Arbeiter und das Interesse der Klein-Bauern vertritt, die ernstlich den Kampf gegen das kapitalistische System und den Faschismus aufnimmt — das ist die KPD.

Auch aus dieser Tatsache müssen die Arbeiter ihre Schlussfolgerungen ziehen und erkennen, daß sie von den einen, wie von den anderen, „Wohlfahrtsvertretern“ betrogen werden.

# Antifaschisten, hinein in die landwirtschaftlichen Betriebe!

## Herans zum Roten Landsonntag! — Organisiert Gutszellen, das Schreckgespenst der Agrarier!

Der Ausgang der Reichstagswahl am 31. Juli hat gezeigt, daß die Welle des revolutionären Massenkampfes auf dem Lande trotz Terror und Drohungen von Seiten der faschistischen Agrarier gewaltig angewachsen ist. Zehntausende schlesischer Landarbeiter haben sich durch ihre Stimmenabgabe zur Avantgarde des Proletariats der Kommunistischen Partei bekannt. Es ist uns gelungen, selbst ins Lager der Nazis einzudringen und, wie das Beispiel aus Raders zeigt, wo Mitglieder einer Nazi-Gutszelle für die KPD ihre Stimme gaben, unseren Vormarsch zu beschleunigen. Ist das Abgeben der Stimme für die KPD schon ein gewaltiges Verbrechen, so ist damit noch nicht die Not der am erbärmlichsten bezahlten Schicht des Proletariats, der Landarbeiterschaft, beseitigt.

**Wir sagen deshalb: Nicht nur wählen KPD, sondern auch für den Kommunismus kämpfen.**

Wenn am 31. Juli zehntausende Landarbeiter und kleine Bauern für den Kommunismus und gegen den Faschismus demonstrierten, so schämen wir wohl angesichts der Flut von Lügen, Unterdrückungen und Terror der ganzen national- und sozialfaschistischen Meute und gegenüber dieser Tatsache des Stimmenergebnisses nicht gering ein, aber solche Erfolge dürfen uns nicht genügen, sondern wir müssen und werden diese Armee der Zehntausende organisieren, damit sie den Massenstreik für die Forderungen des Proletariats entfalten. Wenn sich schon gewaltige Teile der Landarbeiterschaft durch ihre Stimmenabgabe zur KPD bekannten, um so leichter wird es uns jetzt nach der Wahl sein, diese für den ökonomischen und politischen Massenkampf zu gewinnen und ihnen den

### Ausweg aus dem fluchwürdigen System zu zeigen

Es ist eine unleugbare Tatsache, daß die gesamte Landarbeiterschaft, die heute bei drückender Hitze, unbarmherziger Antrieberei und schlechter Entlohnung den profitgierigen Agrariern ihr Gold unter Dach und Fach bringen müssen, den Versuch unternehmen, den Weg des Widerstandes und der Abwehr zu beschreiten; nur fehlt ihnen die klare, zielbewußte politische Führung. Deshalb kehrt vor uns jetzt die dringende Aufgabe, mit ganzer Kraft die antifaschistische Aktion auf dem Lande dadurch zu entfesseln, daß wir vor allem in die landwirtschaftlichen Betriebe, die großen Güter eindringen und dort Gutsgruppen der KPD schaffen, die eine der wichtigsten, größten und auch härtesten Masse für die Landarbeiter sind, die sie in ihrem Existenzkampf im Ringen um Lohn und Brot haben müssen, wenn sie die vernichtenden Angriffe der Agrarier erfolgreich zurückzuschlagen und überhaupt den Kampf um Beseitigung des kapitalistischen Profit Systems führen wollen. Ohne eine rote Gutszelle ist die Auslösung von Streiks oder sonstigen Aktionen, die in einer einheitlich geschlossenen Front aller Gutsarbeiter zu einem Siege geführt werden sollen, ungeheuer schwierig. Auf fast allen Gütern sind immer einige Landarbeiter vorhanden, die schon von einem erhöhten Klassenbewußtsein erfaßt sind. Diese lassen wir zunächst zusammen in einer Zelle, versuchen sie in die KPD zu organisieren, besprechen mit ihnen konkrete Maßnahmen gegen geblanten Lohnraub, Lohnrückstände, Entlassungen, verwanzte Abnahmen, Schikanen des Nazinspektors usw. Jedenfalls Fragen, die im Moment die Unzufriedenheit der Arbeiter am meisten hervorgerufen haben.

Hierauf berufen wir möglichst bald eine Gutsversammlung (Stubeversammlung) ein, legen die Forderungen dort zur Besprechung vor und beschließen weitere Kampfmaßnahmen.

Gerade jetzt, wo die faschistische Papen-Regierung zu einem neuen grauenerregenden Schläge des Lohnraubes durch die „Loderung des Tarifsystems“ ausholt und der noch im Monat August verwirklicht werden soll, dürfen wir auch keinen Augenblick Zeit verlieren, um nicht auf allen Gütern solche aktionsfähige Zellen, die der Motor der Landarbeiterschaft, aber auch das Schreckgespenst der Agrarier sind, aufzubauen. Wir sind uns völlig klar darüber, daß die Loderung des Tarifsystems eines der gefährlichsten Treiben für die Agrarier ist, weil diese dann den Landarbeitern erneut den elenden Hungerlohn drohen werden und überhaupt völlig nach freiem Ermessen Lohn zahlen können. Wir dürfen auch keinen Augenblick daran zweifeln, daß die Agrarier die Zeit für gekommen erachten, die von Wahl schon am 11. Dezember 1930 in der Staatsratsitzung zum Ausdruck brachte, als er wörtlich erklärte: „Wir stehen vor der Aussicht, daß in weiten Gebieten des preussischen Landes die Bargzahlung in absehbarer Zeit aufhören muß, weil einfach das Barggeld nicht mehr vorhanden und nur noch eine solche Naturalzahlung möglich ist, die die Leute gerade vor dem Verhungern schützt und ihnen etwas in die Hand gibt, womit sie über die nächste Not hinwegkommen.“

Wir sagen keinesfalls zuviel, wenn wir behaupten, daß dieses Experiment von Wahl zuerst bei den Landarbeitern und Erwerbslosen von den Lagerhaltern der Bourgeoisie, den Papen, Schleicher und Wahl angewendet werden wird, weil wir diese drohende Gefahr sehen, weil wir wissen, daß sie zur rauhen Wirklichkeit wird, müssen wir in alle Güter eindringen, müssen wir dem Landarbeiter diese Gefahr zeigen und sie zum entschlossenen Widerstand gegen das drohende Gespenst des vollkommenen Hungertodes aufrufen.

Wir werden und müssen alle Hebel in Bewegung setzen, um die Entschlüsse der faschistischen Papen-Regierung zu durchkreuzen; dieser brutale Schlag darf ihr nicht gelingen. Das ist aber nur möglich, wenn über den Rahmen der Partei hinaus alle Massenorganisationen ihre Mitglieder zum

### Roten Landsonntag am 21. August mobilisieren.

Unsere Aktion wäre aber nur eine halbe, wenn wir nicht neben der Organisierung der Gutszellen, neben dem Vertrieb des „Land- und Fortarbeiters“, neben der Entfesselung des Kampfes der Landproleten, eindringen würden in die Schicht der Verbündeten des Proletariats, das große Heer der kleinen Bauern, Siedler, Pächter. Jeder Lohnraub an der Arbeiterschaft ist zugleich ein Schlag zur Vernichtung der kleinen und mittleren Existenzen; deshalb müssen wir bei der Organisierung der Landarbeiterschaft zugleich organisieren und mobilisieren die Schicht der verarmten Bauernschaft. Wir können mit Stolz behaupten, daß am 31. Juli tausende schlesischer Kleinbauern, Pächter und Siedler für die KPD ihre Stimme gaben und

damit zum Ausdruck brachten, daß sie nur eine radikale Ablösung des heutigen Systems wollen; darum steht vor uns die Aufgabe, dieser Schicht den revolutionären Ausweg zu zeigen und sie selbst in der Front des revolutionären Massenkampfes zu erfassen, sie in

### Bauernkomitees zu organisieren,

sie zugleich für den Kampf der Landarbeiter zu solidarisieren und selbst mit ihnen Kämpfe auslösen, die drückenden Steuermaßnahmen, die unverhältnismäßigen Pachtpreise, die unerträglichen Stiebsrenten und zuletzt die Auflösung der Preise, gibt uns eine ungeheure Fülle von Anknüpfungspunkten. Nur wenn wir das ganze flache Land in Aufrührer setzen gegen die Anstürme der faschistischen Herrschaftsgewalt, wenn die Landarbeiter die Arbeit einstellen und die Waffe des Streiks ergreifen, wenn die Steuerzahler sich ihrer Kraft bedienen und von derselben Gebrauch machen, werden die faschistischen Drosselungs- und Terrormaßnahmen ein Ende haben.

Aufgabe ist es am Landsonntag, dem 21. August, die Voraussetzung zu diesem Kampf zu schaffen. Es muß am Landsonntag in

## KPD ruft zur Hilfe für belgische streitende Bergarbeiter

Auf den dringenden Hilferuf der Delegierten der streitenden belgischen Bergarbeiter hat das Reichskomitee der KPD beschlossen, die Arbeiterschaft in den Betrieben und Gewerkschaften sofort zur internationalen proletarischen Solidarität für die Streitenden aufzurufen. Trotz des ungeheuren Elends und der Not der vom Lohnraub und Unterdrückungsraub gepeinigten Betriebsarbeiter und Erwerbslosen

**muß die deutsche Arbeiterschaft den belgischen Kumpels, deren Kampf von internationaler Bedeutung ist, sofort zu Hilfe eilen.**

Das Reichskomitee fordert seine Organisationseinheiten, seine Mitglieder, sowie alle Klassenbewußten Kollegen ohne Unterschied der Partei- und Gewerkschaftszugehörigkeit auf, dafür zu sorgen, daß in jedem Betrieb, jeder Stempelstelle, jeder Gewerkschaftsorganisation eine Sammelaktion durchgeführt wird, resp. aus den Massenbeständen der Organisationen sogleich einen Betrag für unsere belgischen Brüder zu zeichnen.

Das schmachvolle Verhalten der reformistischen und christlichen Gewerkschaftsführer, die trotz aller Phrasen von internationaler Solidarität auch jetzt keinen Finger krümmen machen, um den belgischen Kollegen zu helfen, zeigt allen ehrlichen organisierten Arbeitern, daß in der Stunde der höchsten Gefahr für das belgische Proletariat die Arbeiter selbst handeln müssen.

Wir appellieren besonders an die Kollegen in den ADGB-Verbänden. Ihr müßt den belgischen Kämpfern durch praktische Solidarität beweisen, daß trotz der niederträchtigen Haltung eurer Führer

jedem UB. mindestens eine aktive Gutsgruppe der KPD. und ein aktives Bauernkomitee geschaffen werden. Darüber hinaus gilt es die einmal geschaffenen Positionen weiter zu härten und neue zu schaffen. Das Verbot der „Illustrierten Bauern-Zeitung“ signalisiert klar und eindeutig die Furcht der Agrar kapitalisten vor dem weiteren Anwachsen der bolschewistischen Welle auf dem flachen Lande; aber auch dieser Schlag kann uns nicht aufhalten, sondern eher anspornen. Wenn Papen durch Versammlungsverbote erreichen will, daß die Landarbeiter und Bauern nicht zu uns kommen können, dann werden wir zu ihnen gehen; wenn uns Wahl die Zeitung verbietet, werden wir erst recht jetzt Dorf- und Gutszeitungen herausgeben und darin die wirtliche Sprache der Bauern und Landarbeiter sprechen.

Die Verbesserung der Lebenslage der russischen Werttätigen war nur möglich durch die Errichtung der Arbeiter- und Bauernmacht. Um dieses Ziel zu erreichen, müssen auch wir in Deutschland neben dem Industrie- und Landproletariat und der kleinen Bauernschaft unter Führung der KPD und KGD. den Kampf zum Sturz der faschistischen Macht zur Errichtung des sozialistischen Bauern- und Arbeiterstaates in Deutschland organisieren und führen.

die organisierten Arbeiter an der Seite der belgischen Kumpels stehen.

Jede Betriebsgruppe der KPD. und jede Oppositionsgruppe in den Gewerkschaften, jede Sektion der roten Verbände, muß sofort die Hilfsaktionen für die belgischen Bergarbeiter organisieren. Keine Tonne Streikbrecherholz nach Belgien.

**Jeder Betrieb, jede Gewerkschaftsorganisation sammelt, resp. zeichnet Beiträge für die belgischen Kämpfer und ihre Familien.**

**Der kleinste Betrag hilft den belgischen Kumpels. Gebt schnell. Tut eure internationale proletarische Pflicht.**

Diesen Kampf müssen die belgischen Kumpels gewinnen. In der deutschen Arbeiterschaft, die vom Lohnraub und Faschismus bedroht ist, liegt es, durch praktische Hilfe mit dazu beizutragen. Siegen die belgischen Kumpels, dann ist das auch ein Sieg der deutschen Arbeiterschaft.

Sammelgebühren, die sofort nach Belgien überwiesen werden und über die öffentlich quittiert wird, sind an das Reichskomitee der KPD., Berlin, Münzstraße 24, zu senden.

**Reichskomitee der KPD.**

Wie wir hören, haben bereits einige rote Bauarbeiter-Organisationen und der Rote Metallarbeiterverband Berlin Geldbeiträge für die Streitenden bewilligt.

## Die Antifaschistische Aktion in die Textilbetriebe

**Nicht fluchen und Fäuste ballen, sondern die Tat entscheidet!**

**Langenbielau.** Ein neuer Angriff auf die Hungerlöhne der deutschen Arbeiterklasse durch die Papen-Gitler steht bevor. Das bedeutet besonders für die Textilarbeiter des Culengebirges, deren Hungerlöhne von jeher bekannt sind, noch größeres Elend als zuvor. Schon einmal, und zwar in den vierziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts, waren es die Handweber von Langenbielau und Peterswaldbau, die gegen die damaligen Ausbeuter, die Zwanziger und Konjorten, zu Felde zogen und ihre Willen führten. Heute gehen die Textilmassigen von neuem dazu über, die Hungerlöhne auf den damaligen Stand herabzusetzen.

Schon haben die Wirtschaftspolitiker der nationalsozialistischen Volkspartei die Richtlinien dazu ausgearbeitet. Die Rückführung des gesamten Lohn- und Gehaltsniveaus auf den Stand der Jahrhundertwende ist in ihrem Programm vorgesehen. Wollen die Textilarbeiter dies dulden? Nein und tausend mal nein! Schon begannen die Textilarbeiter zu erkennen, daß dieser weiteren Verelendung nicht mehr ruhig und geduldig zugehört werden kann, sondern daß hier Abwehrmaßnahmen getroffen werden müssen. Nachrelang sind sie von den reformistischen Gewerkschaftsführern vom Kampfe abgehalten und „auf bessere Zeiten“ vertröstet worden. „Ruhe und Besonnenheit“ hat man jahrelang von ihnen verlangt. Verhandeln und nochmals verhandeln war die Devise der Bonzen. Heute sehen die Textilarbeiter, daß sie durch ein derartiges Verhalten direkt dem Faschismus, dem grenzenlosen Elend ausgeliefert worden sind.

Der Kampf- und Abwehrwille der Textilarbeiter ist aber im Steigen begriffen. Eine Reihe von durchgeführten Betriebsarbeiterbesprechungen der Fa. Dierig brachte dies zum Ausdruck. Bei allen Arbeitern kam der einmütige Wille zum Ausdruck, daß hier endlich Front gemacht werden muß, daß hier nur der entschlossene, revolutionäre Massenkampf im Betriebe eine Aenderung schaffen kann. Alle verpflichteten sich, mitzuarbeiten, den letzten Proleten auszurüsten und mitzulämpfen gegen die neuen Schandpläne der Textilmassigen, der Gitler und Papen. Diese Betriebsbesprechungen haben ferner gezeigt, wenn die Arbeit unter den Belegschaften systematisch in Angriff genommen wird, auch Erfolge zu erzielen sind. Mancher Arbeiter konnte gewonnen werden, der sonst nie in einer anderen Versammlung zu sehen war. Hier zeigt sich, daß unsere Betriebszellen in der Organisierung des Kampfes bei den nackten Lebensfragen der Arbeiter, bei den Lohn- und Arbeitsbedingungen, bei den faschistischen Antriebsmethoden anfangen müssen. Die Betriebsarbeiter sind

dann auch für den Kampf, für die Antifaschistische Aktion zu gewinnen.

Nur so wird es möglich sein, den Terror des Faschismus auch in den Betrieben zu brechen, die Betriebe faschistenrein zu machen. Keine Abteilung darf es geben, wo die Arbeiter mit braunen Mordbuben zusammenarbeiten.

Die oben angeführten Betriebsarbeiter-Besprechungen müssen jetzt fortgesetzt werden, Steigerung zu Abteilungsversammlungen, und bis zur allgemeinen Belegschaftsversammlung, wo die gesamte Belegschaft entscheiden muß über die Maßnahmen, die gemeinsam mit den erwerbslosen Klassenangehörigen im Kampfe gegen die Hungerlöhne angewandt werden müssen.

**Laßt euch nicht mehr länger abhalten von dem Geshwäg, daß die Arbeitlosen den kämpfenden Betriebsarbeitern in den Rücken fallen werden.** In keinem Falle in Deutschland ist es passiert, daß die Erwerbslosen diese schätzbare Rolle übernommen hätten, sondern in jedem Falle zeigt es sich, daß sie in vollster Solidarität mit ihren Klassenbrütern kämpften. Nur Faschisten werden Streikbruch treiben und mit denen werden die Arbeiter fertig werden. Durch die Antifaschistische Betriebswoche müssen die Vorbedingungen geschaffen werden, nicht nur den neuen Lohnraub abzuwehren, sondern auch die Betriebe faschistenrein zu machen. **Heute muß der Kampf auf höhere Stufe geführt werden.** Gegen den faschistischen Terror auf der Straße müssen die Belegschaften geschlossen auftreten, mit dem Mittel des politischen Massenstreiks diesen abwehren. Dieser Kampf hat bereits schon gute Erfolge erzielt. Bei der Ermordung des Arbeiters Hentschel führten fast alle Textilbetriebe des Culengebirges einen einstündigen bzw. halbstündigen Proteststreik durch. Dieses glänzende Beispiel zeigt, daß die Textilarbeiter des Culengebirges gemüht sind, den faschistischen Terror zu brechen.

Die Sabotage der SPD- und Gewerkschaftsführer muß jetzt ebenfalls gebrochen werden. Sie vertrösten die Arbeiter auf die „Macht“ mittel des heutigen Systems, auf die Schlichter, als wenn diese die Rechte der Arbeiter wahrnehmen würden. Die Antifaschistische Aktion erobert die Betriebe. Sie wirbt um den letzten Arbeiter.

**Jetzt Antifaschisten, ran an die Arbeit! Bildet die Antifaschistische Einheitsfront, gegen Lohn- und Unterdrückungsraub gegen den faschistischen Mordterror.**

**Jeder Betrieb eine antifaschistische Burg.**

# Jeder Antifaschist muß Leser der KPD-Pressen sein!